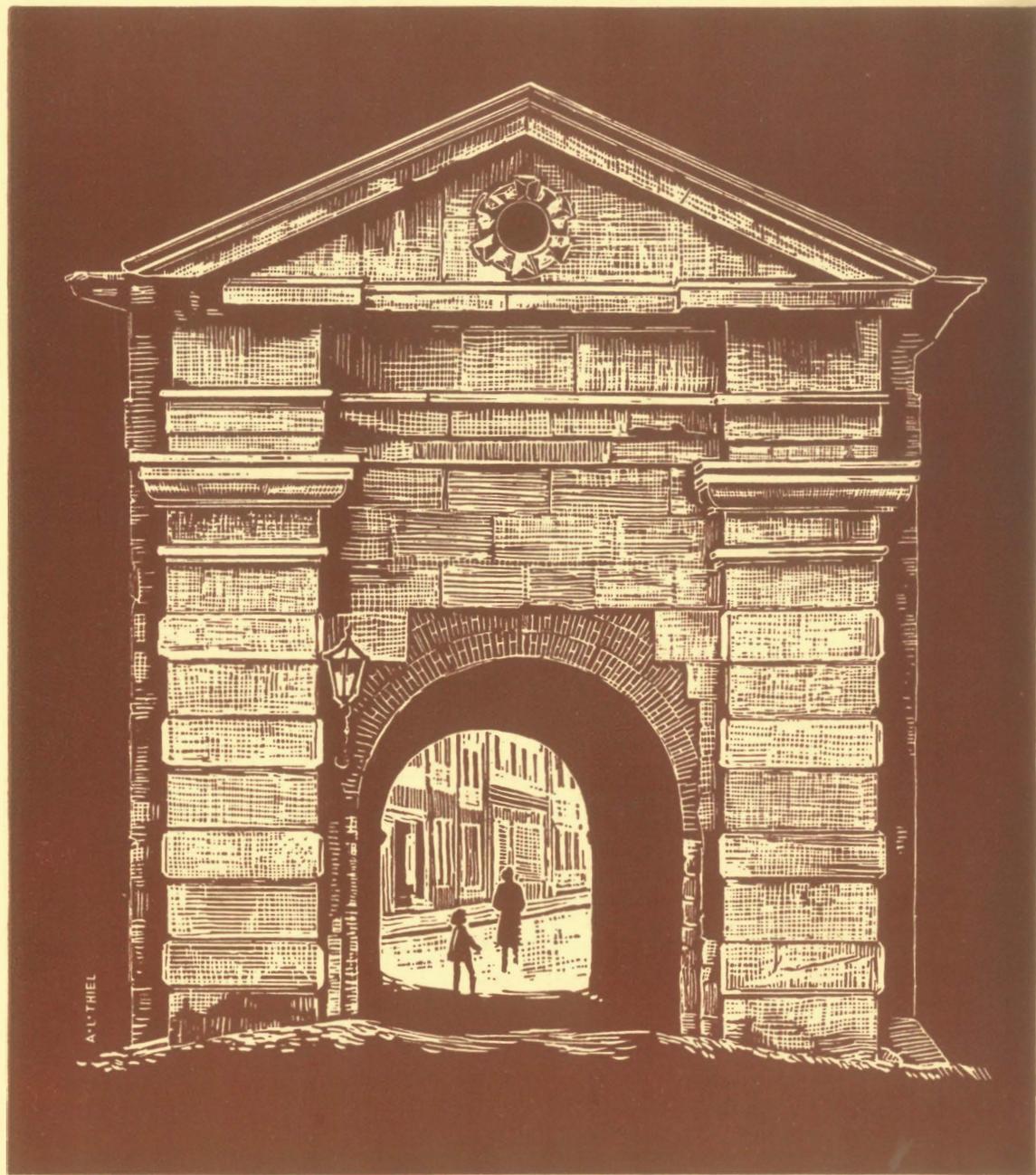


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

XIX. JAHRGANG

VERLAGSORT DÜSSELDORF

HEFT 8 * 1953

RHEINISCH-WESTFÄLISCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT



früher DEUTSCHE BANK

Fernsprecher 87 71

FILIALE DÜSSELDORF

Königsallee 45/47

BENRATH **BILK** **BREHMPLATZ** **DERENDORF** **OBERKASSEL** **RATINGEN** **WEHRHAHN**
Hauptstraße 4 Brunnenstraße 2 Brehmstraße 1 Collenbachstraße 2 Am Barbarossa-Platz Düsseldorf Str. 23 Jacobistraße 1

Dieterich

ist gut für Dich!

in ca. **400** Gaststätten
in **Düsseldorf** u. Umgeb.

*Jeder Düsseldorfer Jong
ein Werber für seine Heimatstadt!*

*Bitte fordern Sie Ihre auswärtigen Freunde
und Bekannten zu einem Besuch Düsseldorf's
auf. Berichten Sie ihnen, welche Fortschritte
Düsseldorf gemacht hat und teilen Sie ihnen
die nachstehenden Ausstellungstermine mit:*

18. Juli – 16. August Große Rationalisierungsausstellung
Düsseldorf 1953 „Alle sollen besser
leben“
31. Juli – 2. August 9. Fachausstellung des Deutschen
Damenhutgewerbes
1. Aug. – 3. Aug. Verbandstag des Schuhmacher-
verbandes Nordrhein
29. Aug. – 6. Sept. Große Deutsche Rundfunk- und
Fernseh-Ausstellung

1. Sept. – 6. Sept.
13. Sept. – 15. Sept.
15. Sept. – 20. Sept.
27. Sept. – 30. Sept.
8. Okt. – 10. Okt.
Ende Oktober
Ende Oktober
5. Nov. – 6. Nov.

Deutsche Musikmesse
Kaufring Düsseldorf
Internationale Dentalschau
Verkaufs- und Modewochen der
Damenoberbekleidungsindustrie
Autobörse
Büromaschinen-Ausstellung
Nordischer Tag
Eisenhüttag

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

DREI BÜCHER D
E
S **MONATS**
CLAUS LINCKE
Buchhandlung · Königsallee 96

Bernhard Peyer, Geschichte der Tierwelt

mit zahlreichen Abbildungen im Text 288 S. Ln. DM **12,80**
Eine Geschichte der Paläontologie nach den neuesten Ausgrabungsergebnissen.

F. L. Neher, Menschen zwischen den Planeten

mit einem Vorwort und nach einer Anregung von Professor Werner von Braun 587 S. Ln. DM **14,80**
Der Raumfahrt-Roman. Vorstoß ins Weltall zukunftsentscheidend.

Karl Straube, Briefe eines Thomaskantors mit Fotos

Der unvergeßliche Orgelspieler und Dirigent des Thomanerchors erhebt noch einmal vor uns. 268 S. Ln. DM **14,80**

Große Rationalisierungs-Ausstellung „Alle sollen besser leben“

Die interessante und lehrreiche Schau für jedermann!

In der Zeit vom 18. Juli bis 16. August 1953 wird in Düsseldorf die Große Rationalisierungs-Ausstellung „Alle sollen besser leben“ durchgeführt. Diese volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Schau wird von der Bundesregierung, der Landesregierung und der Stadt Düsseldorf gemeinsam ausgerichtet und ist die größte Düsseldorfer Ausstellung nach dem Kriege. In ihrer Gestalt und in ihren Ausmaßen schließt sie sich würdig an die frühere populäre Ausstellung „Gesolei“ an.

Die Große Rationalisierungs-Ausstellung ist keine Messe in der bekannten Art; sie dient nicht der Regelung von Angebot und Nachfrage und bietet deshalb auch keine Verkaufsmöglichkeit. Sie vermittelt den Besuchern einen erschöpfenden Einblick in alle Teile des volkswirtschaftlichen Geschehens und veranschaulicht, was Rationalisierung bedeutet, was sie bisher geleistet hat und was sie künftig noch vollbringen muß.

Die Ausstellung zeigt Methoden, wie z. B. durch eine sinnvolle Arbeitsgestaltung und die Entwicklung besserer Fertigungsverfahren sowie durch Abschaffung überflüssiger Arbeiten die Produktionsleistungen erhöht und dabei gleichzeitig der Kostenaufwand gesenkt und erleichterte Arbeitsbedingungen geschaffen werden können. Die großzügige und lehrreiche Schau strebt an, das Wirtschaftsleben unter Ausnutzung sämtlicher technischen und organisatorischen Möglichkeiten so zu gestalten, daß es sich den gegebenen körperlichen und seelischen Voraussetzungen des arbeitenden Menschen anpaßt und sich auf eine vernünftige Art der Arbeitskraft des Menschen bedient. Es ist das Ziel der Rationalisierung, den allgemeinen Lebensstandard zu erhöhen.

Im Hinblick auf den ideellen Wert und die hohe staats- und wirtschaftspolitische Bedeutung dieser einmaligen Schau empfehle ich die für jedermann interessante und lehrreiche Schau zu besuchen.

Dr. Hensel
Oberstadtdirektor

Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · UHREN UND SCHMUCK
DUSSELDORF, Kapuzinergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 14909

Haushalt-Ecke Mertens

Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807
Das große leistungsfähige Geschäft
für alle Haushaltwaren

Nach der Versammlung

trinken wir unsere *gute Tasse Kaffee*

im Hotel-Restaurant *Bismarck*

Bismarckstraße 97 · Telefon 16651
mit Unterhaltungsmusik

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen



DUSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

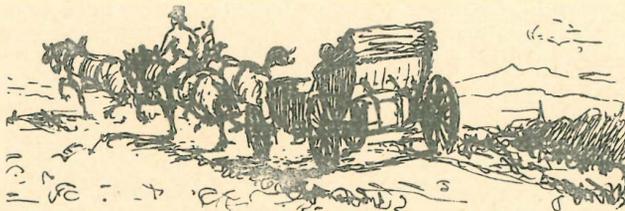
Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 465 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Mitteilungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

(Hierfür zeichnet der Vorstand verantwortlich)



Gerade bei Redaktionsschluß teilt uns unser Geschäftsführer noch zwei runde Geburtstage mit: Stadtarchitekt Hans Maes wird am 2. August 40 Jahre, und Finanz- und Steuerfachmann August (genannt Eugen) Maus wird am 3. August 50 Jahre alt.

Hans Maes, der seit Jahresfrist im Vorstand des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ wirkt, ist ganz fraglos einer der Verdientesten um die Düsseldorfer Stadt- und Baugeschichte. Nach dem unruhlichen Zusammenbruch anno 1945 trat er die Lenkung des offiziellen Düsseldorfer Denkmalschutzes und der Friedhofsberatung an. In langen acht Jahren hat er ein Arbeitspensum erledigt, das in seiner Fülle und Qualität, in seiner klugen und kenntnisreichen Wahl und Aufteilung und in seiner erschöpfenden Weise die Anerkennung der ganzen Bürgerschaft abrang. Hier stand ein Mann an verantwortungsreicher Stelle, der wie keiner seiner Vorgänger die Aufgaben zu meistern verstand. Durch sein sicheres Auftreten,

1919



1949

KURZ & RIEPE

DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 4 37 78 - nach Geschäftsschluß 1 39 06

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**
für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei
Karambolage - Instandsetzungen

Westdeutsche Spezialwerkstätten



K.P. MIEBACH

Schaufenster - Markisen - Rolllitteranlagen

Rolläden - Jalousien - Fenster - Türen - Tore

zerlegbare Ausstellungspavillons - Vitrinen

Treppengeländer - Kunstschmiedearbeiten

Ruf 26662 DUSSELDORF Martlnstr. 26

HUT-Schnorr



BÖLKERSTRASSE 20

Das Fachgeschäft für:
Mützen · HÜTE · Schirme
HERRENARTIKEL



I. H. Feltmann

Das Fachgeschäft für erprobten Hausrat

KASERNENSTRASSE 17/19

RUF 127 54/56



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÜRGERATE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

durch seine vermittelnde und liebenswürdige Art, und nicht zuletzt durch sein tüchtiges Wissen das Echte vom Unechten zu unterscheiden, sind uns kostbare Denkmale aus den verwichenen Düsseldorfer Zeiten erhalten geblieben. Es soll dankbar anerkannt sein. Möge die verantwortungsbewußte Stadtverwaltung diesen, unseren Stadtarchitekten Hans Maes und seine gediegene Arbeit auch künftig in jeder Hinsicht fördern. Das sei unser aufrichtiger Geburtstagswunsch...

*

Eugen Maus ist der erdgeborene Sohn der Düsseldorfer Altstadt. Hier kam er zur Welt und hier blieb er auf Gedeih und Verderb. Wieviel lockende Angebote in andere Zonen und Landschaften überzuwecheln hat er, ohne sich lang besinnen zu

müssen, abgelehnt. Das ist der Standpunkt der Treue zur Heimatscholle. Und was wir hier besonders verzeichnen wollen: Eugen Maus ist Mitbegründer des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“. Er sah damals vor einundzwanzig Jahren genau so wie seine dreihundert Mitstreiter ein, wie notwendig die Gründung eines echten, selbstlosen Heimatvereins war. Und wie recht hatten sie alle miteinander! Sonst stünde heute nicht der weit über 1200 Mitglieder zählende Heimatverein mit seiner kräftigen und zielsicheren Führung so wurzelecht auf festen, unüberwindlichen Fundamenten! An diesem großen Heimatwerk hat Eugen Maus, der übrigens schon lange die Silberne Ehrennadel trägt, aufrichtigen und lauterens Herzens in Gemeinschaft mit dem „Zweiten Löschzug“ mitgewirkt.

Wir reichen diesem treuen „Düsseldorfer Jong“ zu seinem goldenen Geburtstag die Freundeshand.

*Erfolgreiche Männer
achten sehr auf den Anzug*
Peek & Cloppenburg

® 3P1-420



Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorf · Schadowstraße 31-33

TEPPICHE · GARDINEN

Siegel & Mai

Schadowstr. 70
Tel. 23773



DAS BEKANNTE FACHGESCHÄFT gegenüber C & A

Seit 1885

Alter Bayer

L i h ö r e · W e i n e

FRIEDRICH BAYER · INH. A. BAYER

Herderstraße 44 · Fernruf 61107



Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Ein Begriff!

Das zweite Halbjahrhundert möge für ihn frisch und fröhlich beginnen!

*

Am 25. Juli d. J. würde der bekannte Maler Franz Kiederich das 80. Lebensjahr vollendet haben. Franz Kiederich wird meistens nur als Bildnismaler gewürdigt. In der Tat sind seine Bildnisse etwa das des Vaters, der Gattin, der Tochter oder sein Selbstbildnis oder die zahlreichen Bildnisse von Männern der Industrie und Wirtschaft oder des Hochschuloberinspektors Hesselmann sehr beachtenswerte Werke der Bildniskunst dieser Generation, die in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts geboren wurde. Es gibt aber eine ganze Reihe sehr besinnlicher Gemälde wie die holzgeschnitzte Wiege aus der Barockzeit mit der Puppe des Töchterchens, die stille Gartenecke mit den blühenden Holunder-

büschen, das Tomatenbeet oder die Rheinaue mit den weidenden Schafen. Das letzte ist nicht mit dem ragenden Himmel wiedergegeben, den man meistens über der niederrheinischen Landschaft darzustellen pflegt, sondern man blickt vom Deich auf die Weidenründe unmittelbar am Stromufer hinab. Der Horizont liegt also im Bilde sehr hoch und man sieht auf diese Weise so recht hinein in die Herde und in die Wiese mit ihren würzigen Blumen und Kräutern. So sind auch um den Wohnwagen herum, den er mitten in der niederrheinischen Landschaft aufgestellt hat, Motive eingefangen in den Kreis seiner Bilder, die von einer tiefen Einfühlungsgabe künden. Die Zigeuner, die sich in ihrem Wagenpark um ihr Lagerfeuer sammeln, sind nicht weniger charakteristisch für diese Landschaft wie die Bauern, welche mit ihren schweren Pferden den Pflug durch die



Wandershof

Ruf 62112

Besitzer: Josef Müller
Mitglied der Düffelder Jonges

Das angenehme Café-Restaurant im
Grafenberger Wald · Kinderpielplatz



Schärfer sehen
Wesche gehen!

Friedrichstr. 59 · Tel. 24169

Fritz Reuter



Das Fachgeschäft für:

Hüte MÜTZEN

SCHADOWSTR. 24

HERMANN u. JOSEF

FÖRST DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71 · Ruf 22407

Metallarbeiten aller Art
SCHAUFENSTERANLAGEN
Gamet (ganz Metall) D. P.
Markisen Rollgitter

OBERGÄRIGE BRAUEREI

„Im Füchschchen“

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung

Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

IV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

weiten Äcker treiben oder die zweirädrigen Karren, auf denen der Segen der Erde in die Scheuer gesammelt wird. Kiederich hat auch die Freuden der Jagd genossen und auf eine Weise den Jäger dargestellt, daß man auch auf diesem Gebiete das unmittelbare Erlebnis spürt. So hat auch der am Niederrhein zu einem echten Volksfest gewordene Martinsabend den Künstler gefesselt, wenn die unübersehbare Schar von Kindern mit bunten Laternen hinter dem auf einem Schimmel reitenden Heiligen in der Dämmerung des bevorstehenden Winters durch die Straßen der Düsseldorfer Altstadt zieht.

Franz Kiederich hat sich auf hervorragende Weise als Lehrer an der Staatlichen Kunstakademie zu Düsseldorf entfaltet. Er hat ein feines Gefühl für die künstlerische Eigenart der ihm anvertrauten Jugend gehabt. Keiner ist zu einem Nachahmer des

Meisters geworden. Franz Kiederich gehört mit Karl Ferdinand Sohn, Peter Janssen, Arthur Kampf, Walter Petersen und andere zu den Künstlerfamilien, die durch mehrere Generationen am Werke bleiben durften. Der Großvater, Paul Josef Kiederich gehörte mit zu den Malern, die für den Kaisersaal des Römers in Frankfurt a.M. Bildnisse der deutschen Kaiser schufen.

I. H. Sch.

*

„Mein bester Freund ist der Mensch,
 der mir ein Buch gibt,
 das ich noch nicht gelesen habe.“

(Abraham Lincoln)

Aus der Feder von Frau Hedda Eulenberg, der Gattin des vor wenigen Jahren verstorbenen Dichters Herbert Eulenberg, erschien kürz-

Lisa Göbel SEIT 1911

Korsetts, Wäsche, Morgenröde

Königsallee 35 und Blumenstraße 9
 Tel. 13269 u. 28725

KARL ORTMANN

Schilder · Buchstaben · Transparente
 Neon-Leuchtröhren · Werbung



DUSSELDORF · MENDELSSOHNSTR. 32 · RUF 61473

heli-KRAWATTE
 Inh. Johannes Müller

DUSSELDORF

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
 Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
 Telefon 28483

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
 FÜR MODISCHE HERREN-AUSSTATTUNGEN

Besuchen Sie in **Kaiserswerth**

die Rheingaststätten

Zollhaus

Ruf 401336

Bewachter Parkplatz

Das neue

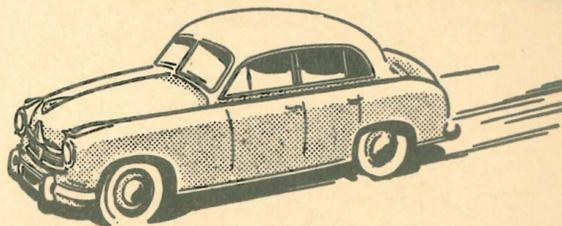
Ereignis

BORGWARD

»HANSA 1800«

jetzt auch mit

DIESEL-MOTOR



CARL WEBER & SÖHNE

DUSSELDORF

Himmelgeister Straße 53 · Ruf Sa.-Nr. 10908

V

ADDIERMASCHINEN *Kienzle* BUCHUNGSMASCHINEN
FRANZ THONEMANN K. G. Telefon 28857 und 22768

lich im Droste-Verlag Düsseldorf, das geistvolle und brillant geschriebene Erinnerungsbuch:

Im **Doppelglück von Kunst und Leben**. Spricht in den Werken Herbert Eulenberg der Dichter und Künstler, so kommt in dem hier vorgelegten Werk der Mensch zu Wort, der Humanist und Europäer, gesehen mit den Augen seiner klugen Lebensgefährtin und von ihr interpretiert. Fünfzig Jahre westlicher, ja im besten Sinne europäischer Kultur spiegeln sich in diesen Blättern. Fast alle geistigen Repräsentanten der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts waren Gast in dem schattigen Kaiserswerther Heim des Dichters und seiner Gattin; Tag für Tag trafen briefliche Erörterungen und Stellungnahmen zu dichterischen und kulturellen Problemen ein. Was kommt da nicht alles zur Sprache! Da wird gesprochen von den Stilwandlungen des deutschen Theaters

und der Kunst, von Sezessionen und Werkbundaustellungen, von Theaterskandalen und Theaterereignissen, von Kunstliebhabern und dem Publikum, von Debatten und Diskussionen mit und um Herbert Eulenberg. In den Gesprächen und Korrespondenzen mit Eugen d'Albert, Ernst Barlach, Bert Brecht, Max Brod, Richard Dehmel, Louise Dumont, Albert Einstein, Egon Friedell, Yvette Guilbert, Maximilian Harden, Gerhart Hauptmann, Hermann Hesse, Hugo von Hofmansthal, Alfred Kerr, Max Liebermann, Thomas Mann, Franz Marc, Frank Wedekind, Franz Werfel, Stefan Zweig und zahlreichen anderen bricht sich das Licht unserer Zeit in vieltausendfachen Farben und vereint sich zu einem atemberaubenden Bild geistiger Kultur. Der saubere Stil Hedda Eulenbergs trägt dazu bei, die Lektüre zu einem ungetrübten

Fortsetzung Seite 8

Europäischer Hof

GRAF-ADOLF-PLATZ AM AUTOBUSBAHNHOF

Bekannt gute Küche! Täglich Künstlerkonzert
 Gepflegte Getränke! von 17 bis 24 Uhr

Warme und kalte Küche bis 24 Uhr

Bolkerstraße 65 und
 Shadowstraße 72
SEIFEN
Grauer
 INH. THEODOR GRAUER

Das leistungsfähige Spezialgeschäft

Seifen
 Bürsten
 Parfümerien

Wwe. Fr. Steeg geb. van den Bergh

jetzt: **Friedrichstraße 29**

Nähe **Graf-Adolf-Platz**
 und **Belsenplatz 1**

Seit
50
 Jahren

Bürobedarf · Papiere · Schreibwaren
 Feine Briefpapiere
 Füllhalter erster Markenfirmen

C. G. TRINKAUS

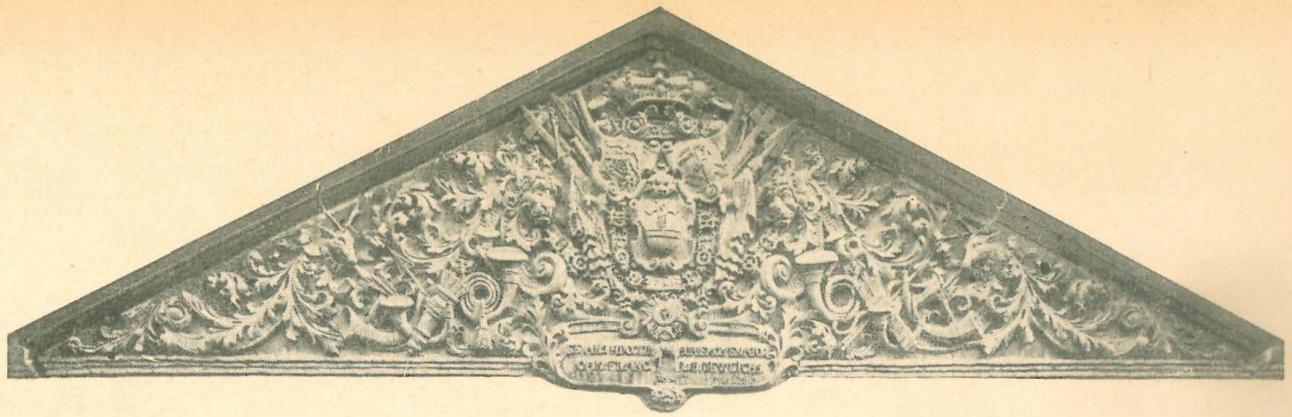
DÜSSELDORF

Gegründet 1785

Privatbankgeschäft · Durchführung aller Bankgeschäfte
 Annahme von Sparkonten

VI

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

XIX. JAHRGANG

August 1953 · HEFT NR. 8



Der getreue Eckart der Stadt Düsseldorf

Genau vor 25 Jahren kam Oberbürgermeister Joseph Gockeln, Präsident des Landtages von Nordrhein-Westfalen, Ehrenmitglied des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“, nach Düsseldorf, um dieser, seiner Wahlheimat nie wieder den Rücken zu kehren.

Professor Dr. Fritz Strich, Bern:

Heinrich Heine und sein Denkmal in Düsseldorf*)

(Eine Deutung)

Der letzte Ausgang des schon todgeweihten Dichters Heinrich Heine galt der Venus von Milo im Louvre zu Paris, der Göttin der Schönheit, die man wohl auch die Göttin der Harmonie nennen dürfte, die Göttin, die Heine angebetet hatte in den Zeiten seines Glücks, zu der er sich zum letzten Mal mit Mühe schleppte, um Abschied von ihr zu nehmen. Und die Göttin schaute voll Mitleid auf ihn herab, ohne daß sie ihm doch helfen konnte, weil sie keine Arme hatte. Heine, niedergebroschen zu Füßen der Göttin der Schönheit und der Harmonie!

Aber hat denn Heine wirklich griechisch antiker harmonischer Schönheit in seiner Kunst gehuldigt? Hat nicht der Dichter der Nordseebilder die griechischen Götter, die er nur als Phantome, Schatten und Gespenster — ohnmächtig, ohne Opfergaben — am wolkigen Himmel dahinziehen sah, hat er sie nicht verspottet und verlacht? Ist wirklich ein Strahl von Hellas auf ihn gefallen? Hat er doch in seinem Tannhäuserlied von der griechischen Göttin, die ihn bezaubert hatte, seltsamen Abschied genommen:

„Frau Venus, meine schöne Frau, von süßem Wein und Küssen ist meine Seele geworden krank, ich schmachte nach Bitternissen.
Wir haben zuviel gescherzt und gelacht, ich sehne mich nach Tränen,
und statt mit Rosen möchte ich mein Haupt mit spitzigen Dornen krönen.“

Man nennt Heine ja doch einen Romantiker, und die deutsche Romantik hat der europäischen Kultur gerade ihr antikes Fundament zu entziehen versucht, um ein mittelalterliches an ihre Stelle zu setzen. Ein Humanist, wie Goethe es war, ist Heine sicherlich nicht gewesen, und er konnte sich in antiken Formen nie zum Ausdruck bringen. Das stand zwischen Goethe und ihm. Die Romantik hatte ihn mit all ihren faszinierenden Zaubern berückt, und wie gern schwärmte er in ihr Traumland hinüber, wo die blaue Blume, die Blume der Romantik, blühte. Seine Träume, ob schaurige, ob selige, wurden in diesem romantischen Traumland geträumt. Seine zarten, hingehauchten Lieder der Sehnsucht und des Schmerzes, der Liebe und des Frühlings, Lieder voller Duft und Schmelz und Innigkeit, sind wie wortgewordene romantische Musik. Er nennt selbst sein großes Epos den Schwanengesang oder das letzte freie Waldlied der Romantik. Und doch: War Heine wirklich der Romantiker? War es nicht vielleicht nur die Berückung, die Verzauberung durch sie, die heimliche Liebe zu ihr, die Sehnsucht nach ihr, nach der blauen Blume, die er sein Leben lang nicht losgeworden ist? Konnte er sich wirklich in den Traum von einer

mittelalterlich versunkenen Herrlichkeit, über der die Gegenwart und Wirklichkeit vergessen wird, flüchten? Konnte er wirklich mit gutem Gewissen träumen und sich dem Spiel der ungebundenen Phantasie hingeben, dem schwärmenden Gefühl, während das Leben der Menschen Schmerzen und Leiden litt? Der neue, der eigentümliche Ton, der in Heines „Buch der Lieder“ die Welt schon aufhorchen ließ, war jedenfalls ein anderer. Wir kennen jene Heine'schen Gedichte, die so zart und innig, so romantisch beginnen — dann aber kommt der kalte Wasserstrahl der Ironie, der alle romantische Stimmung auslöscht.

„Die Jahre kommen und gehen,
Geschlechter steigen ins Grab,
doch nimmer vergeht die Liebe,
die ich im Herzen hab.
Nur einmal noch möcht' ich dich sehen
und sinken vor dir auf's Knie
und sterbend zu dir sprechen:
Madame, ich liebe Sie!“

Wir kennen auch jene Heine'schen Traumgedichte, in denen am Schluß der Dichter aus seiner Traumversunkenheit aufschreckt und zur nüchternen Wirklichkeit, zum Tageslicht, erwacht. Man verkennt die Bedeutung solcher Wasserstrahlen und solcher erschreckenden Erweckungen, wenn man sie nur mit Heine'scher Ironie, der weltberühmten abtut.

Nein, in solchen Gedichten vollzieht sich vor unseren Augen ein geradezu welthistorisches Schauspiel, die Überwindung der Romantik, der Untergang der Romantik, ein Schauspiel, dem nicht nur Deutschland, die Heimat der Romantik, sondern Europa mit Erregung zuschaute; denn Heines Dichtung strahlte in alle Himmelsrichtungen aus, nach Süden und Norden, nach Westen und Osten. Diese Ironie ist zunächst gewiß als Selbstironie zu verstehen, Ironie über die schwärmende, träumende und im dunklen Gefühle schwelgende Romantik, die in dem Dichterherzen noch lebendig war. Aber die gewaltige Wirkung Heines in Deutschland, in Frankreich, in Europa, in der Welt geschah dadurch, daß man am Beispiel eines genialen Dichters, der die Dissonanz, der den Konflikt zwischen einer alten und einer neuen, einer versinkenden und einer aufgehenden Zeit in sich selbst auszukämpfen hatte, der sich schmerzlich aus der alten in die neue Zeit emporrang, höchst präsentativ jenen Erneuerungsprozeß vor Augen hatte, den ganz Europa vollziehen mußte, wenn es sich durch Erneuerung, durch Wandlung überhaupt noch lebendig erhalten wollte. Heine war selbst prädestiniert für seine welthistorische Bestimmung, weil eben der Bruch, der Riß der Zeiten mitten durch sein eigenes Herz ging, und er stellvertretend gleichsam die Schmerzen Europas auf sich genommen hatte.

*) Aus einem Vortrag, gehalten bei der Denkmalseinweihung am 16. Mai 1953.

Was war diese alte und diese neue Zeit? Heine selbst hat für die untergehende den Namen „Kunstperiode“ geprägt, deren Ende er mit Goethes Tod gekommen sah. Es war die Zeit, die in der schönen Scheinwelt der Kunst und des Traumes das lebendig gegenwärtige Leben vergaß, das mit der französischen Revolution seine Forderung angemeldet hatte, das gemeinschaftliche Leben der Menschen und der Völker. Die neue Zeit aber wurde von Heine auf den

Namen der „Tatperiode“ getauft. Es sollte nicht mehr um die Gestaltung des Lebens in der Kunst, sondern um die Verwandlung des Lebens in der Wahrheit und Wirklichkeit gehen: Die Verwirklichung der Menschenrechte, die Gründung der menschlichen Gesellschaft auf den Säulen der Freiheit und der Gerechtigkeit und eines allgemein schon irdisch erfüllten Glücks.

Ja, auch die Kunst sollte nun nicht mehr selig in sich selber bleiben, sondern sich in den Dienst der Lebenswandlung, der Befreiung der Menschheit stellen. Auch der Künstler soll nicht mehr egoistisch isoliert, die dichtende Seele hermetisch verschlossen gegen die großen Schmerzen der Welt, im elfenbeinernen Turme sitzen und singen, sondern sein Gesang soll die leidende Zeit vor Gott und die Menschen bringen. Und so geschieht es in Heines Dichtung: das dichterische Wort wird Aufruf, Weckruf zur Verwirklichung, wird Tat. Gemahnt das nicht an die Prophetenstimmen des Alten Testaments, die auch das Wort zur Tat verwandelten, die auch gegen die reine Kunst Protest erhoben, weil sie den Menschen über Jammer und Elend seiner Brüder hinwegtäuschte? Und das prophetische Wort hieß ja doch auch Verwirklichung göttlicher Einheit auf Erden in der Einleit der Menschen und der Völker. Das Heine'sche Wort in Dichtung und Prosa verscheucht Gespenster der Vergangenheit, verscheucht romantischen Nebel, Wolken, Illusionen, Schwärmereien, erweckt aus verworrenen Träumen. In Heines Dichtung und Prosa vollzieht sich die große Götterdämmerung, nein, viel mehr, die große Götzendämmerung, die Entzauberung des von Romantik verzauberten Geistes Europas.

Andere Zeiten — andere Lieder! Es war freilich keine dankbare Bestimmung, die Heine damit auf sich nahm. Denn die Menschen hängen nun einmal an nichts so fest wie an ihren Träumen und Illusionen. Und wehe dem Dichter, der sie davon loszureißen versucht! Heine hat es erfahren, so wie sein großer Bruder, der englische Dichter Lord Byron es erfuhr. Es bedeutete auch kein Glück für Heine selbst, der ja doch ein so begnadeter Träumer war, wie nur je ein Dichter es war, und ein Stück seines eigenen Herzens ging dabei mit, als er sich und die Welt von der Romantik losriß. Seit der schöne Kranz der romantischen Dichtung ihm vom Haupte genommen war, seit er ihn sich selbst vom Haupte genommen hatte, sein Zauber verschwunden war, da fühlte Heine seine Seele wie entseelt, und die Welt war ihm stumm und kalt geworden.

Es gab natürlich immer Stimmen, welche die Entzauberung des romantischen Deutschland, seine Erweckung aus romantischen Träumen durch Heine tief bedauern. Und das ist ja begreiflich, weil sich musische Menschen dem faszinierenden Zauber, der wahrhaft magischen Anziehungskraft der Romantik nur schwer entziehen können. Auch Heine ist der Abschied von der Romantik ganz gewiß nicht leicht ge-



Die Heine-Denkmalplastik
„Harmonie“
von Aristide Maillol-Paris

worden. Aber er mußte diesen schmerzlichen Abschied nehmen, weil sein klarer Geist erkannte, daß es nun nicht mehr um Zauber und Magie gehen darf, weil Heine — vom Zeitengeist gewaltig ergriffen — dem Geist der Freiheit, der über Europa stürmte, in der romantischen Waldeinsamkeit nicht mehr verharren konnte auch nicht im klassischen Kunstbezirk Weimars.

Andere Zeiten — andere Lieder! Das Leben griff nach dem Künstler, die Tat rief nach dem Träumer — und Heine bringt das Opfer und nimmt den Kranz vom Haupte. Er macht sich zum Märtyrer seiner hohen Bestimmung, auch darin sich als späten Enkel der Propheten offenbarend. Dieser große Künstler des Wortes also brachte das Opfer der reinen in sich selber selig eingeschlossenen Kunst. Dieser Sänger der duftigsten und innigsten Lieder legte auf seinen Dichterruhm, der über Europa hinstrahlte, kein so großes Gewicht.

„Aber ein Schwert sollt ihr mir auf den Sarg legen, denn ich war ein braver Soldat im Befreiungskriege der Menschheit.“

„Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme“, so beginnt ein Heine'scher Hymnus. Freilich, man darf nie vergessen, daß er auch als Kämpfer noch der Künstler blieb, der Dichter. Seine Waffen im Freiheitskampf hießen Gelächter, Witz und Spott. Aber sie wurden stets mit Geist und Grazie geführt. Es waren die Waffen eines Dichters, „singende Flammen“, wie er selbst einmal die richtende Kunst eines Dante bezeichnete. Und nicht umsonst erhielt auch Heine den Namen, den Goethe einst dem Aristophanes gab, dem ungezogenen Liebling der Grazien. Und wo Heine in der Dichtkunst mehr Gesinnung als Genie, mehr plumpen Bärenanzug als Grazie, mehr den Ton des Spötters fand als Geist und Form, da durfte er verspotten und verlachen. Denn er besaß den Geist, den Witz, die Kunst, die Grazie, den allbefreienden Humor. Ja, Heine war einer der größten Humoristen der Weltliteratur, sein illusionsbefreiter schleierloser Blick durchschaut den Schein, die Larven und die Mächte dieser Welt und blickt in ihre abgründig düstersten Tiefen hinunter.

Aber das kann seine brennende Liebe zum Leben nicht verlöschen, und er hilft dem Leben gegen alle Mächte, die es unterdrücken wollen. Das Heine'sche Gelächter entsteht aus solchem Bund von Schmerz und Liebe, wie es das Wesen des Humors verlangt. Und wie notwendig sind doch große Humoristen! Was wäre die Welt ohne sie, deren Lachen verjährten Staub vor sich her zu blasen und Götzen vom Thron zu stürzen vermag? Es ist ein großes Unglück einer Zeit, wenn sie keinen Aristophanes, keinen Cervantes, keinen Rabelais und keinen Heine besitzt!

Es war ein großes Glück jenes kritischen Augenblicks, da eine Zeit zu Ende ging und eine neue ahnungsvoll emporrang, daß ein Heine da war, der den Freiheitskampf, nicht mit blutigen Waffen, sondern mit Geist und dichterischer Kunst, anführte und

damit nicht nur die Freiheit, sondern auch die Dichtung rettete. Denn man muß bedenken, welcher kritischer Augenblick für die Dichtung gekommen war, als die Kunstperiode zu Ende ging, und die Tatperiode, die Zeit der sozialen und politischen Verwirklichung, begann. Hatte Dichtung, hatte besonders lyrischer Gesang noch Raum in dieser neuen Zeit? War die Stimme der Dichtung nicht von der alles übertönenden Forderung, von den Fanfaren des Tages zum Schweigen gebracht? Und wenn sie aus dem Waldesdunkel und der Waldeinsamkeit der Romantik in das grelle Licht der sozialen Wirklichkeit sich wagte, war sie nicht ein verlorener und verirrter Fremdling in ihr? Aber Heine war ihr Retter; er rettete sie aus diesem gefährlichen, kritischen Augenblick in die neue Zeit hinüber. Er entriß die fast schon verlöschende Fackel und entzündete sie zu neuer Flamme. Er zeigte mit seinem eigenen Beispiel, daß ein moderner Dichter möglich ist. Er ist der Ahnherr der modernen Kunst! Einen Heiligentempel der reinen in sich selber seligen Kunst darf und kann es freilich nicht mehr geben. Aber sie ist darum noch nicht tot, und Heine hebt sie vom Altar und führt sie ins Leben hinaus. Er erobert ihr nicht nur neue Gebiete, von denen sie sich bisher ängstlich ferngehalten hatte, um eben ideale Kunst zu bleiben. Er hat ihr überhaupt die ganze Wirklichkeit erobert, in seiner Prosa wie in seiner Lyrik, Baudelaire darin vergleichbar, dem Dichter der „Fleurs du mal“, der denn auch nicht umsonst ein so glühender Verehrer Heines war. Die Grenzen zwischen Kunst und Leben, zwischen Poesie und Prosa scheinen bei Heine wie aufgehoben zu sein. Das große Fest ihrer Versöhnung, ihrer Vermählung beginnt, und die Dichtung schwebt nicht mehr heilig und hoch über dem Leben und über der Zeit in den Wolken. Das romantische Mondlicht, die mondbeglänzte Zaubernacht verdämmert.

Aber an Heines Beispiel zeigt es sich, daß auch die Lebenswahrheit Lyrisches verbreiten kann. Heine hat für die Dichtung getan, was Sokrates einst für die Philosophie getan hat. Er hat sie vom Himmel auf die Erde herabgeholt; die Kunst und das Leben suchen nun einander — eine neue Zeit beginnt. Wie hatte doch die deutsche Klassik und Romantik das enge, schwerbedrückte und gefesselte Leben Deutschland überfliegen müssen, um sich in das Reich des Ideals zu erheben! In diesem Reich war das deutsche Geistesleben frei und groß; es gab dem Geiste die Verwirklichung in Kunst, in Philosophie, in Wissenschaft, in Musik, aber nicht im Leben. Dies blieb hinter der deutschen Ideenwelt weit zurück, und der Gedanke eilte dem Leben allzuschnell voraus. Da war es Heines Tat, daß er die neue Kunst ins gegenwärtige moderne Leben führte.

Ich darf nicht sagen, daß es dabei zu einer Harmonie von Kunst und Leben kam. Das war unmöglich. Denn ein Leben, aus dem schöne Kunst organisch wachsen kann, muß von den drei Säulen der Wahrheit, der Freiheit und der Lebensschönheit getragen sein, einer Lebensschönheit, wie sie das antike

Griechenland besaß. Man spricht wohl viel von einer besonders innigen Begegnung, ja Verwandtschaft zwischen deutschem und griechischem Menschentum. Aber die klassische Kunst in Weimar hatte doch die Wiedergeburt Griechenlands nur in deutscher Kunst und Dichtung vollzogen. Und so schwebte sie hoch über dem deutschen Leben.

Heine jedoch wußte es anders. Seine weltberühmt gewordene Unterscheidung von Griechen und Nazarenern, die seine Schriften wie ein Leitmotiv durchzieht, beweist es. Es handelt sich um welthistorische Menschheitstypen. Griechen sind die, welche die Erde und den Leib, die Heiterkeit, die Schönheit des Lebens heiligen, lieben und leben. Die Nazarener aber sind die asketisch versagenden, vergeistigungssüchtigen, bild- und leibfeindlichen, nach Schmerz und Martyrium verlangenden Lebensverleumder, Spiritualisten, wie die Romantiker es waren.

In dieser welthistorischen Polarität bekennt sich Heine zum Griechentum, zu Goethe, dem Olympier. Nur macht er ihm den Vorwurf, daß seine griechisch-statarischen Werke ebenso kinderlos und unfruchtbar seien, wie Statuen von Stein es sind. Sie können nicht Taten der Verwirklichung zeugen — das sei der Fluch, der auf allem lastet, was allein durch Kunst entstanden ist und nicht aus Enthusiasmus für das hohe Ideal eines freien und schönen Lebens. Dem Künstler Goethe, der im Reich der Kunst dem Geiste leibliche Gestalt und Schönheit gab, ihm huldigte Heine mit unbegrenzter Verehrung. Aber was Goethe im Reich der Kunst begann, das soll nun im Reich des Lebens zur Vollendung kommen. Und wenn Goethe nach Italien zog, der Heimat der antiken Kunst und ihrer Renaissance — Heine zog nach Frankreich und suchte den Strahl von dessen Lebensfreiheit und Lebensschönheit über den Rhein zu lenken.

Aber wieder muß ich sagen, daß auch in Frankreichs Luft Heines Dichtung nicht volle Harmonie empfing. Denn Heine war keineswegs nur ein hellenischer Mensch, er war mit seinem Schmerz- und Leidbedürfnis, das ihn, den neuen Tannhäuser, aus den Armen der Venus trieb, was ihm notwendig war, wenn er dichten und schaffen wollte, doch auch ein Nazarener. Je wahrer und echter seine Leiden wurden, und je mehr sie sich aus eigenem Liebesleid zum Mitleid mit den Leiden und Schmerzen der Menschheit weiteten, desto größer wurde auch seine Dichtung. Und wenn auch sein Weltruhm auf das junge „Buch der Lieder“ gegründet ist, so liegt doch seine ganze Größe nicht in diesem Buch, sondern erst in seinen letzten Dichtungen, dem Romanzero und den großen Schmerzgedichten seiner letzten Zeit. Heine war doch einer aus dem Volk des Geistes.

Das war die Dissonanz, der innere Widerspruch, der ihn zerriß, so wie der Bruch zwischen Traum und Tat, zwischen Kunst und Verwirklichung mitten durch sein Herz ging. Und so entstand denn aus den Dissonanzen, die sein eigenes Herz, die Zeit und die Völker zerrissen, seine Verkündigung und seine Vision der Harmonie, der Harmonie von Griechen-

tum und Nazarenertum im Sinne eines heiteren, gelösten, freien Lebens, das sich durch ewig menschliche Leiden und Schmerzen vertieft, zu steter Wandlung bereit und immer auf dem Wege in die Zukunft ist, ästhetisches Menschentum mit sozialer Verpflichtung und sozialer Verantwortung eint; Harmonie von Geist und Leben im Sinne eines Lebens, das sich gern und willig vom Geist und seinen Forderungen nach Gerechtigkeit und Wahrheit, Humanität und Freiheit leiten läßt; Harmonie von Kunst und Leben im Sinne eines Lebens, das mütterlich die Kunst aus seinem Schoß gebiert und wiederum von Kunst zur Schönheit gestaltet wird, so daß Geist wie Kunst nicht mehr hoch und einsam über dem Leben stehen. Ja, Heine sah in dieser harmonischen Verbindung die Aufgabe und das Ziel der ganzen europäischen Zivilisation.

Und nun erkennen wir, mit wie tiefem Recht die Göttin der Harmonie an Heines Gedenkstatt und in Heines Geburtsstadt stehen wird. Es ist die Vision eines neuen Europa. Friedrich Nietzsches hat mit gutem Recht von Heine gesagt, daß Heine ein europäisches Ereignis sei und den Europäer der Zukunft vorweggenommen habe. Es ist die Vision einer menschheitlichen, einer Völker-Harmonie, denn nur in der Zusammenwirkung und gegenseitigen Ergänzung der Völker kann sie Verwirklichung finden. Darum ist es das innigste Anliegen Heines gewesen, zwischen Deutschland und Frankreich zu vermitteln. Er suchte den Strahl von Frankreichs Lebensschönheit und Lebensfreiheit nach Deutschland zu lenken. Aber er suchte auch umgekehrt den Strahl der deutschen Geistesfreiheit oder inneren Freiheit nach Frankreich zu lenken. Denn hat er etwa Frankreichs Tore der deutschen Romantik geöffnet? Keineswegs! Er hat vielmehr Frankreich vor der deutschen Romantik, vor romantischer Reaktion auf allen Gebieten gewarnt. Es solle ihren Vergangenheitszaubern, ihren mittelalterlichen Verführungen nicht erliegen. Frankreich sei das Land der geborenen Klassiker. Aber Heine war es auch, der Frankreich darauf hinwies, daß es nicht nur ein romantisches Deutschland gäbe, sondern das wahre Deutschland sei ein gänzlich anderes, das Land Luthers, Kants und Fichtes, und sie alle seien geistig innerlich und idell die Befreier von allen dogmatischen und autoritären Mächten gewesen, Wegweiser in die Zukunft. Diese geistig innerliche Befreiung stellt Heine der französischen Revolution gegenüber. Und nun erkannte er die Möglichkeit fruchtbarster Ergänzung. Frankreichs Freiheitsverwirklichung müsse sich mit Deutschlands Hilfe mehr auf geistig-innerliche Freiheit gründen, Deutschlands nur innerlich geistige und ideelle Freiheitsidee aber solle mit Frankreichs Hilfe die Kraft zur lebendig äußeren Verwirklichung, Verleiblichung empfangen. Denn so erst werde die europäische Harmonie ein harmonisches Europa werden.

Über „Nathan den Weisen“ schrieb Lessing einmal die Worte: „Noch kenne ich keinen Ort in Deutschland, wo dieses Stück schon jetzt aufgeführt werden

könnte. Aber Heil und Glück dem, wo es zuerst aufgeführt wird.“ Es wurde aufgeführt. Aber es hat die ihm von seinem Dichter bestimmte Sendung nicht zu erfüllen vermocht. Möge es anders sein, wenn ich den Lessing'schen Segensspruch nun auf die Stadt

übertrage, die zum erstenmal Heinrich Heine eine Gedenkstätte bereitet, auf der die Göttin steht, von welcher der sterbende Dichter einst Abschied nahm, zu welcher der wiedererstandene Dichter nun zurückkehren darf, weil sie seine Vision der Zukunft ist.

(Die genaue wörtliche Wiedergabe der Rede verdanken wir dem Stadtstenographen W. Fink, Düsseldorf.)

*

Großer Kunstpreis von Nordrhein-Westfalen

Am 11. Juli 1953 wurde in der Aula der Düsseldorfer Akademie zum ersten Male durch den Ministerpräsidenten Karl Arnold der „Große Kunstpreis von Nordrhein-Westfalen“ verliehen. Die Tatsache, daß dieser Große Kunstpreis zukünftig in jedem Jahre für hervorragende Leistungen in der Baukunst, der Bildhauerei, der Literatur, der Malerei und Musik zur Verleihung kommt, wird jeden Heimatfreund mit Genugtuung erfüllen. Offenen Herzens aber wird auch jeder, dem es um die echten Werte der Kunst geht, den Urteilen der Preisrichter sich anschließen und ihren Begründungen zustimmen. Denn der Wortlaut dessen, was die Preisrichter sagen, entspricht dem Empfinden und Denken wohl aller Heimatfreunde: er sei deshalb hier wiedergegeben.

Baukunst

Der Architekt Wilhelm Riphahn steht unter den Baukünstlern unseres Landes an hervorragender Stelle. Er hat in einem Lebenswerk von unbeirrbarer Folgerichtigkeit Bauten aller Art geschaffen. Sie zeichnen sich durch einfallsreiche Frische und Kraft der Gestaltung aus. Vorwärtsdrängende Ursprünglichkeit und Sinn für Einordnung verbinden sich glücklich in seinen Werken. So wurden sie vorbildlich für das Bauschaffen der Gegenwart.

Bildhauerei

Der Bildhauer Prof. Ewald Mataré gehört in die erste Reihe der Bildhauer unserer Zeit. In Aachen geboren, als Künstler und Mensch verwurzelt in unserem Lande, schuf er ein vielfältiges Werk auf den Gebieten der freien und angewandten Plastik, im profanen wie im sakralen Raum. Dabei erprobte er sein Können in allen Formen der Technik und Materialien als erfindungsreicher Schöpfer einmaliger Kunstwerke. Auch in den schwersten Tagen persönlicher und künstlerischer Gefährdung hielt er der Heimat die Treue und wirkte nach dem Zusammenbruch zur Ermutigung und Förderung jungen künstlerischen Nachwuchses wieder an hervorragender Stelle als Vorbild und Lehrer.

Literatur

Der Dichter Emil Barth, durch Geburt und frühes Werk der heimatlichen Landschaft eng verbunden, gehört zu denen, die unbeirrt von allen Schwankungen der Zeit als Mensch und Künstler ihren Weg gegangen sind. Er schenkte uns in seiner Dichtung ein vielseitiges, in strenger sprachlicher Zucht und Schönheit erwachsenes Werk der Epik und Lyrik, getragen von einer Humanität, in der sich Kraft des Herzens und Wahrheit des Geistes verbinden.

Malerei

Der Maler Julius Bretz beweist in seinem künstlerischen Schaffen eine zu tiefer Reife und Abgeschlossenheit geführte Lebensarbeit. Er ist unter der Künstlerschaft des Landes als deren Nestor im Alter von über 85 Jahren eine von allen Kunstgattungen unterschiedslos verehrte Persönlichkeit. Niemals hat er seine innere Bindung zur rheinischen Heimat gelöst und auch in Zeiten größter persönlicher Gefährdung nicht aufgegeben.

Musik

Frank Martin, derzeit Lehrer für Komposition an der Staatlichen Hochschule für Musik, Köln, gehört dem Kreis schaffender Musiker von europäischer Geltung an. Er hat vor allem durch seine oratorischen Werke ein starkes Echo gerade in unserem Lande gefunden. Als Mensch und Meister hat er für den künstlerischen Nachwuchs beispielhafte Bedeutung.

Die Künstler Mataré, Barth und Bretz sind besonders innig mit unserer Stadt verbunden: Prof. Mataré wirkt in Düsseldorf als Lehrer an der Staatlichen Kunstakademie, Emil Barth wohnte bis zur Zerstörung seines Hauses in Düsseldorf und Julius Bretz besuchte die Düsseldorfer Akademie und wohnte bis 1929 hier. Julius Bretz ist Ehrenmitglied der Akademie.

Kurt Loup

*



Ein löbliches Erinnerungsbild an das Düsseldorfer
St. Sebastianus-Schützenfest 1953 — Bei der Parade —

v. l. n. r. untere Reihe: Stadtdechant Prälat F. Kreuzberg, Oberstadtdirektor Dr. Walther Hensel, Landtagsabgeordneter Dr. med. h. c. Fritz Vomfelde, Ministerpräsident Karl Arnold, Oberbürgermeister Joseph Gockeln, Fabrikant Paul Klees, Chef, Vors. d. Ges. „Reserve“ Albert Kanehl, Präsident des Heimat-Vereins „Düsseldorfer Jonges“ Dr. Willi Kauhausen; obere Reihe: Bankier Dr. W. Marx, Vorst.M. H. Hädeler, Pol.Major Ross, Ratsherr Dr. Blied, Vorst.M. Paul Götschenberg, Baumeister Peter Roos, Vorst.M. Fritz Weber, Vorst.M. Anton Fischer, Peter Bové, 1. Vorsitzender des Heimatvereins „Alde Düsseldorfer“

*

Dr. Paul Kauhausen:

Düsseldorfer Persönlichkeiten der letzten hundert Jahre

IV

August Bagel — Franz Schwann

Die Gründer der beiden großen Düsseldorfer Verlage und Buchdruckereien kamen nicht als Männer mit einem klingenden Namen nach Düsseldorf. Sie suchten eine Metropole, wo die Zivilisation und die Kultur eine Heimstätte hatten, und wo eine aufblühende Industrie von sich reden machte. Sie wählten Düsseldorf, und beide taten

recht so. Es ist ein schöner Beweis für die gegenseitige Hochachtung, daß beide sowohl als ausgezeichnete Vertreter ihrer Disziplin, denn auch als pflichtbewußte Kaufleute in den langen Jahren ihres Hierindüsseldorfseins niemals in ernste Meinungsverschiedenheiten geraten sind. Dieser vertrat eine protestantische, jener eine katholische Auf-

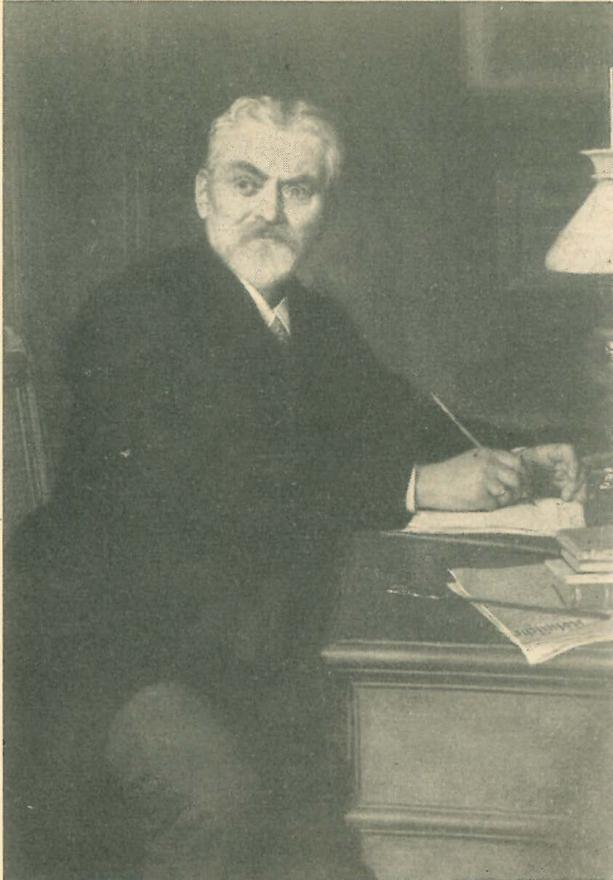
fassung, und beide gaben hinsichtlich ihrer Aufgaben das lobenswerteste Beispiel. Vielleicht liegt gerade hier das Geheimnis des unerhörten Aufschwunges ihrer beiden Unternehmen. Denn beide sind in der fach- und wissenschaftlichen Welt höchst angesehen, und ihrer beider Namen sind mit dem Namen der Stadt Düsseldorf so eng verbunden, daß der eine ohne den anderen kaum noch denkbar ist. Beide Firmen sind heute gleich groß, gleich bedeutungsvoll, gleich beliebt und gleich stadtmäßig verbunden. Beide gaben und geben das Allerbeste ihrer hohen Verleger- und Buchdruckerkunst, und damit brachten und bringen sie Düsseldorfs Namen in alle Welt.

Der nimmer rastende Gewerbefleiß und Unternehmungsgeist, die sich hier am Orte offenbaren, haben die Stadt, wo bislang fast ausschließlich die bildende Kunst zu Hause war und zu Wort kam, auch zu einer Zentrale der Industrie und des Handels emporgerissen. Dem zweifachen Charakter Düsseldorfs als Kunst- und als Industrie- und Handelsstadt entsprechend, hat hier denn ebenso das graphische Gewerbe eine besondere Pflegestätte gefunden. Die Bedeutung der Arbeit, die Buchdruck, Stein- und Kupferdruck in Düsseldorf seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts geleistet haben, ist leider immer noch nicht in der rechten Weise gewürdigt worden. Überall finden wir zur Geschichte dieses einzigartigen Gewerbes verheißungsvolle Ansätze, aber keine entscheidende Tat. Die Geschichte der Buchdruckkunst in Düsseldorf muß noch geschrieben werden!

Wir sind alleweil überrascht, wenn wir in einem ausgesprochen guten Wohnviertel, wo noch vor zwei Jahrzehnten das Einfamilienhaus das Gesicht einer schönen Straße ausmachte, eine großzügige Fabrikanlage gewahren. Zwar nicht eine solche vom Format der Schwerindustrie, wo es nach Öl

und Brand riecht, und die Luft von schwarzen Rauchwolken durchweht ist. Vor über 80 Jahren war eben die Landschaft zwischen dem heutigen Wehrhahn und Zoo noch urtümlich, ohne Straßenzüge, und ungehindert wanderte das Auge bis hinüber zum Grafenberger Wald. Hier begann Peter August Bagel sein Lebenswerk. Er kam aus dem nahen Wesel, woselbst er das väterliche Buchdruckgeschäft übernommen hatte, aber hier im tiefen Niederrheinland keine weiteren Aufbaumöglichkeiten finden konnte, wiewohl der Vater von Peter August Bagel, der das Geschäft wiederum von seinem Vater Johann Peter Heinrich Bagel geerbt, es zu hohen Ehren gebracht hatte. Die kleine, aber fleißige Stadt Wesel hatte ihn zum Ehrenbürger erkoren, und die Kgl. Regierung als dem hervorstechendsten Weselaner den Titel eines Kommerzienrates verliehen. Ganz in der Nähe Düsseldorfs, bei Ratingen, betrieben die Bagels schon seit langen Jahren mit viel Glück und Erfolg ihre Papierfabrik. Peter August Bagel entschied richtig, da er nach Düsseldorf kam. Noch keine zehn Jahre der Entwicklung waren ihm vergönnt. 1881 ging er bereits heim zu seinen Vätern. Und dann kam jener August Bagel an die Reihe, dem es vorbehalten blieb, seine Papierfabrik, seine Druckerei und seinen Verlag auf die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen. Er repräsentiert in Wahrheit den Königlichen Kaufmann, der mit all den anderen Großen der Industrie, mit Karl und Heinrich Lueg, mit Ernst Schieß und Moritz Pfeiffer, mit Franz Haniel und Wilhelm Marx außerordentlich verdienstvoll für die Stadt Düsseldorf wirkte, denn mit ihnen allen war er drei Jahrzehnte im Stadtverordnetenparlament und saß mit zu Rat und Tat zum Wohle der betriebsamen Bürger.

Im Dezember 1910 stellte Oberbürgermeister Marx beim Preußischen Innenmini-



August Bagel

ster den Antrag, Herrn August Bagel den Titel eines Geheimen Kommerzienrates und dazu den Roten Adlerorden zu verleihen. Zur Begründung erklärte Marx: „Für das Wohl seiner Arbeiter und die Verbesserung deren wirtschaftlicher Lage tritt Bagel unablässig und mit großer Opferfreudigkeit ein. Sein Geschäft leistet auf dem Gebiete des Kunstdruckes das Hervorragendste und die Firma genießt weit über die Grenzen der Provinz hinaus einen großen Ruf. Bagel ist ein eifriger opferwilliger Förderer aller auf die Hebung von Volkswohlfahrt und Volksbildung gerichteten Bestrebungen und genießt wegen seines ausgesprochenen Bürgersinnes und vornehmen und lauterer Charakters in allen Bürgerkreisen das größte Ansehen und die allgemeine Beliebtheit...“ Der Kaiser entsprach dem Wunsche des Düs-

seldorfer Oberbürgermeisters. Mit einem Vermögen von 7 Millionen Mark war August Bagel 1900 zur Steuer veranlagt. Das bedeutete für die Stadt unheimlich viel, denn man stelle sich vor, was er auf den Steueraltar der Stadt Düsseldorf legte, zu einer Zeit, da noch der Zwanzigmarschein gegen ein gutes Goldstück aufgewogen wurde! Und wieviel Menschen und Familien gab er Arbeit und Brot!

In der Kunst, die ihm eine Herzenssache war, verschwendete er sich, und der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, dessen Vorstand er lange angehörte, weiß von seinem Mäcenatentum und seiner immer wohlwollenden Art, in Düsseldorf wirkungsvolle Kunstausstellungen von Rang zu veranstalten. Da hatten unsere Künstler gute Zeiten! Es konnte bei einer solch noblen Einstellung nicht ausbleiben, daß er seinen Verlag insbesondere dieser Sparte dienlich machte. Der deutsche Dichter Wilhelm Schäfer, der Düsseldorfer, gab über 20 Jahre lang seine kostbaren Kunstschriften „Die Rheinlande“ im Verlag Bagel heraus. Die zahllosen Bände ließen in Deutschland aufhören, genau so wie die später erschienenen wertvollen Jahrbücher des Kunstvereins, so Richard Klaphecks ausgezeichnete zweibändige „Baukunst am Niederrhein“, die berühmten Publikationen Karl Koetschus, Friedrich Lau's und anderer mehr. Wahrlich eine Ernte, die nur — wie hier — eines der bedeutendsten und angesehensten Häuser des graphischen Gewerbes herauszugeben sich erlauben konnte. Aber auch das evangelische Schulbuch fand bei Bagel eine wahrhaftige Förderung, darob man in den Schulkreisen unbändig stolz war und ist. Und alle jene Werke traten von Düsseldorf aus ihre Kunst- und Wissenschaftsmision an.

Im Juni 1915 feierte August Bagel mit seiner Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit. Die gesamte Bürgerschaft, die Verwal-

tion, die Industrie, die Künstler nahmen teil an der Huldigung, und die Grafenberger Allee und die Humboldt-Straße, wo Bagel wohnte und arbeitete, hat nie eine größere Feierlichkeit gesehen. Noch zwei Jahre waren ihm vergönnt, dann starb er 1917. Sein Sohn Fritz Bagel führte das großartige Unternehmen weiter, bis zu seinem Tode im August 1936. Und seit dieser Zeit verwalten die Nachfahren das riesige Erbe als eine Familien-A.G., deren schönstes sichtbares Werk die letzthin errichtete neue Verlagsanstalt ist.

Wie August Bagel war auch Franz Schwann kein Düsseldorfer, kam aber ebenfalls vom Niederrhein, vom benachbarten Neuß. Sein Vater Leonhard Schwann war jener Goldschmied, der, als er einsehen mußte, mit seinem Handwerk seine zahlreiche Familie nicht mehr ernähren zu können, kurzerhand nach Kevelaer aufbrach, sich dort bei einem Kanonikus die schwarze Kunst der Drucker zeigen und erklären ließ, und sich dann frisch und fröhlich daran gab, mit ihr in Zukunft sein Geld zu verdienen. Das klingt zwar wie ein Märchen, aber es ist in Wahrheit so. Der neugebackene Gutenbergjünger, ein Autodidakt reinsten Wassers, versteht aber sein métier. Er stellt seine tüchtigen Kinder — deren er zehn hatte — an Setzkästen und Handpressen und beginnt. Und es dauerte gar nicht lange, da las man in Neuß und wer weiß noch wo ein erstes mal auf Papier gedruckt den Namen Schwann, der in der Folgezeit weltberühmt werden sollte. Fünf Jungen und fünf Mädchen sollten dem Vater viel Freude machen. Der älteste Sohn Peter studierte Theologie und wurde ein berühmter Dogmatiker in Köln. Der zweite Leonhard wurde Goldschmied, der dritte Theodor studierte Medizin. Er ist jener weltberühmte Naturforscher geworden, dem die dankbare Stadt Neuß das schöne Denkmal in den Anlagen



Franz Schwann

bei der Post setzte. Er war es, von dem Louis Pasteur sagte, er wandle schon seit zwei Jahrzehnten auf den Wegen, die Schwann geöffnet habe und bekannte sich freimütig zu ihm als sein Schüler und Bewunderer. Daß man bei der Erwähnung des Namens Theodor Schwann immer nur an seine Zellenlehre denkt, ist aber ein Unrecht. Nur zu wahr ist das, was die Berliner Akademie der Wissenschaften in einem Glückwunschsreiben ausspricht: „Der Glanz dieser Leistung war so groß, daß sie zu sehr den Blick von den übrigen Arbeiten ablenkte, durch welche allein Sie sich unter den Physiologen Ihrer Zeit einen vorzüglichen Platz gesichert hätten, wären Sie auch nicht der Schöpfer der Zellenlehre geworden. Alle Ihre Untersuchungen sind sämtlich grundlegend und bahnbrechend...“ Und noch ein Zeugnis: Im Ehrenmeisterbrief des Freien Deutschen Hochstiftes in Goethes Vaterhaus zu Frankfurt am Main heißt es: „Sein Wir-

ken und all sein Verdienst sind eingetragen in das Buch der Ehren unseres Volkes . . .“

Der vierte Sohn Leonhard Schwanns ist unser F r a n z S c h w a n n, der Buchdrucker und Verleger, der den Schritt von Neuß nach Düsseldorf wagte, und der hier die höchste Leistung vollbrachte, die die Kunst der Buchdrucker erwartet und fordert. In seinem Düsseldorfer Hause versammelten sich immer und zu allen Zeiten die berühmten Familienmitglieder, hier fanden die wissenschaftlichen Diskussionen statt, die alle Interessierten in Staunen versetzte, von hier aus gingen die unschätzbaren Publikationen, die Gesetzessammlungen eines Grootefend und die vielen Schulbücher voll hoher Anerkennung in die Welt hinaus. Der Name Schwann aber erlosch im Mannesstamm und Berta Schwann, die einzige der fünf Töchter die heiratete, nahm den Großkaufmann Theodor Francken aus Kempen. Deren Sohn Theodor Francken trat neben Franz Schwann in die Leitung der Firma ein. Unter kontinuierlicher Weiterentwicklung des bislang Geschaffnen baute er den kunstwissenschaftlichen Verlag recht eigentlich auf. Zentrum und Corpus dieses neuen Sach-

gebietes wurde das große Inventarisationswerk: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz unter Paul Clemen's geistiger Führung. Alexander Schnütgen leitete im selben Verlag die bedeutende „Zeitschrift für Christliche Kunst“. Übernationale Bedeutung gewann der Verlagsname Schwann, als er die ersten wundervoll gedruckten „Choral-Editionen“ erscheinen ließ, die samt und sonders ihren Weg in die breiteste Öffentlichkeit antraten. Vor vier Jahren feierten die Schwann-Francken ihr 125jähriges Geschäftsjubiläum. Ein Loblied? Dessen hats nicht not. „Dem Curriculum vitae dieses alten Hauses wohnt genügend Überzeugungskraft inne, um auf Glanzlichter zu verzichten. Es ist die Geschichte einer rheinischen Bürgerfamilie, deren Lebenskraft und Kulturwille sich auch in fünf Generationen nicht erschöpfte. Um sie stellt sich heute wie eine zweite große Familie die große Zahl der Mitarbeiter, denen sie Arbeit und Brot gab. Ihr Schaffen aber gilt, jetzt und künftig, dem ganzen Deutschen Volk, das niemals in seiner langen Geschichte so sehr nach dem guten Buch gehungert hat wie in unseren Tagen . . .“

(wird fortgesetzt)

*

Erinnern an Kolchis

*Läßt dich der Sommer auch von Kolchis träumen,
Wenn sich das Pfauenauge taumelnd wiegt,
Die weißen Dolden auf den Wiesen schäumen,
Der Löwenzahn beim leisen Anhauch fliegt;
Wenn flammenzüngelnd aus verschwiegener Esse
Das Feuer schlägt der Kapuzinerkresse?*

*Ein solcher Sommer hat vor langer Dauer
Die Zauberkunde in dein Herz geschickt;
Du ruhest hier an altersbrauner Mauer,
Von der die Geißblattranke schläfrig nickt:
Da ließ der Sontentochter stolzem Schreiten
Die Rose zärtlich ihre Blätter gleiten.*

*Das grüne Gold der Sage ist zerstoßen,
Im Dämmergrunde funkelt Jasons Ulies,
Um blauen Eisenhut die Stirn umwoben
Medea längst den Schattenort verließ;
Und nur das stete Feilen der Zikade
Tönt schrillend aus der Blütenmyriade.*

Kurt Loup

Dr. Rudolf Weber:

Eller und seine Geschichte . . .

Und einst rauschte das Meer sein ewig altes, ewig neues Lied auch hier bei uns zu Lande. Frostig drangen die letzten Ausläufer nordischer Gletschermassen vor, bis sie an den Cromforder Brüchen ihr Ende fanden. Längs der Gestade stampften langhaarig, rotbraunzottelig mit mächtigen elfenbeinernen Stoßzähnen die Riesenelefanten, die Mammute, dahin und mit knackenden Gelenken zogen die Renttierherden äsend am Rande dürftiger Karstflächen im Gestein ihres Weges, fürsichtig den primitiven Menschen meidend, der dort in den ausgewaschenen Höhlen des Neandertales hauste.

Langsam, ganz langsam wich in gewaltigen Zeiträumen, zwischendurch von neuem vorstoßend, das Eis zurück. Mählich wuchs das Land empor. Milder schien einmal wieder die Sonne über niederrheinische Fluren, da drei Stufen von Sonnenaufgang gen Westen abwärts stiegen. Auf der obersten liegt Rthelbeck, Unterbach auf der mittleren, und dort wo leuchtend gelb die Sande, Kiese und lehmgefüllten Bänke den Blick gen Osten begrenzen, da erstreckt sich auf der untersten Terrasse das Ellerer Sumpfland. Undurchdringliche Wälder wahrscheinlich in Germaniens Zeiten ringsum, wo über allem hoch in der Bläue die Weihen ihre kühn geschwungenen Kreise zogen, wo drunten in der Tiefe schmale Pfade durch menschenarmes Land sich wanden.

Gemieden, fast unberührt der Boden. Nur ein römischer Stützpunkt, einige Wachtürme, zwei Jahrhunderte nach Christi Geburt, zu Seiten des Kreuzweges, wo die Kölner Heerstraße und die von Neuß ins Bergische führende sich begegneten. Getreulich ihren Befehlen gehorchend, beschirmten die eisengeschienten Kohorten diesen bewehrten Platz, in dessen Schutz und Schatten sich einige Händler ansiedelten. Ängstlich schauten sie zu den Höhen hinauf, hinter denen rosenrot Baldurs Sonnenwagen allmorgendlich aufstieg. Denn dort von den Bergen da spähten, unsichtbar für sie, kampflüstern die blonden Krieger hernieder, um im rechten Augenblick dem verhassten Feind, der da lateinisch redete, eins kräftig auszuweichen.

Und dann gellten noch einmal die fremden Signale aus weiter, weiter Ferne. Noch einmal sammelten sich, denn ihre Zeit war jetzt für immer vorbei, die Legionen, um südwärts über die Alpenpässe in ihr zerbröckelndes Reich zu ziehen, um nie mehr wieder hierher zurück zu kehren.

Und es wuchsen die Weiden, Erlen, die Pappeln und Eichen über jener Stätte einstigen welschen Wirkens, und die Gräser und die Kräuter deckten ein jedes schier unauffindbar zu. Sie bewahrten sorgsam römische Sandalen und Tonschalen, die man viel, viel später erst in der Ellerer Kirchstraße wieder fand, die man dem Historischen Museum am Ehren-

hof als Urkunden römischer Herrschaft in diesem Winkel unseres Düsseldorf pfleglichst übergab.

Von neuem regierte die Stille in der fast pfadlosen, moorigen und glucksenden Landschaft. Bald ein Jahrtausend verträpfelte in die Ewigkeit, bis zwischen 1218 und 1231 zum ersten Male der Dorfname Elnere urkundlich in den Hebebüchern des Gerresheimer Stiftes eingeschrieben wird, bis man achtzig weitere Jahre danach von einem castrum elnere spricht: dem Stammsitz der stolzen und angesehenen Ritter von Elnere, deren Sproß Dietrich anno 1309 dort auf der Wasserburg, in ihren Grundzügen heute noch erkennbar, lebte. Diese Ritter von Elnere zählten einst zu den reichsten und vornehmsten Geschlechtern im Lande der wildrauschenden Düssel. Lange vor dem Sein des Ellerer Kastells besaßen sie am Niederrhein großen Grundbesitz, einen Herrenhof dazu. Sie waren im Glanze ihrer Macht die Waldgrafen der Bilker und der Reishoizer Mark. Sie waren so weitsichtige Männer, aufs engste mit der Düsseldorfer Geschichte verbunden, daß selbst die Grafen von Berg manche wichtige Entscheidungen erst nach einer gemeinsamen Rücksprache mit ihnen trafen. Doch selten ist auf die Dauer mit gewichtigen Herren gut auskommen. Das mußten auch sie erfahren, als Herzog Adolf von Berg, der Siebente seines Zeichens, aus Eller ein Lehen machte. Fortgesetzte Erbteilungen zerschlugen vollends den vordem so reichen Besitz. Für immer schwanden Vermögen und Stammburg dahin. Eine andere Seitenlinie machte sich als Ordensritter im Baltenland sesshaft. Und dort gab es noch deren von Elnere in den Schlössern rund um Riga bis in die Zeiten des ersten Weltkrieges hinein.

Manche Wandlungen mußte sich Haus Eller, das oftmals in der Folge seine Besitzer wechselte, gefallen lassen. Drei verschiedene Bauperioden schälten sich für den Wissenden heraus: das castrum elnere von 1309, der um 1415 von Ritter Quade errichtete Burgfried und endlich die Neubauten im strengen klassizistischen Stil rund um diesen eisengrauen Wächter, Burgfried geheißen, die der Kammerherr von Plessen zum Beginn des vorigen Jahrhunderts schuf.

Welch eine Reihe mehr oder minder erlauchter Gebieter regierten hier. Sie alle haben nach bestem Können ihre irdischen Rollen gespielt, bis der Schütter Tod sie schweigend von dieser Stätte abberief. Und wir rufen auf: Adolf Quade, Ritter von Einemburg, die Freiherren von Plettenberg, die Quades aus der Wickrathen Seitenlinie, von Harff zu Geilenkirchen, Katharina von Gymnich, Freiherr von Wanghe, von Karnap. Gutes und Schlechtes brachten die Läufe über Dörfchen und Schloß. Doch manches besserte sich, als Jan Wellem 1711 aus dem Lehen eine Domäne machte. Fleißig sorgte man sich um die



Vor langen Jahrhunderten im
Ellerer Schloßpark

(Die beiden Bilder
stellte uns die Fa.
Warlies liebenswür-
digerweise zur Ver-
fügung)

Inordnungbringung verkommener Wege. Brückchen und Sträßchen wurden angelegt. Unweit des Schlosses entstand ein Friedhof, gleichfalls eine wesentliche Erleichterung für die Dorfbewohner, die bis dahin ihre Toten noch in Gerresheim begraben mußten. Der weite Weg zu jener kleinen, stolzen Stadt da droben auf der Höhe galt zumal während der Frühjahrsüberschwemmungen als mühsam und zeitraubend. Und es war auch bei den immer wieder aufflackernden Spannungen innen- und außenpolitischer Art keinesfalls ungefährlich, durch die unübersichtliche, nasse, verstrüppte Landschaft mitsamt den Abgestorbenen dahin zu trotten. Ein Kirchlein, das hatten die Ellerer schon seit 1350. Doch trotz allem waren sie ein armes Volk. Aber gewaltige Freßgelage zu Hochzeiten und nach Begräbnissen abhalten, das war schon ihre Stärke. So schlimm betrieben sie jene Völlerei, daß der Pfalzgraf Johann Wilhelm sich genötigt sah, energisch gegen derartige Auswüchse vorzugehen. Und was jene Polizeiverordnungen vom Anfang des 18. Jahrhunderts bekunden, das erfreut den Chronisten nur wenig. Denn da heißt es zum einen: die unmäßigen auf mehrere Tage verlängerten Gastereien bei Hochzeiten werden auf einen Tag und auf eine Zahl von 25 Gästen beschränkt und die Begräbnisse sind überhaupt fortan gänzlich und streng verboten. Da liest man zum anderen: Wer nachts nicht beizeiten im Bette liegt, wird wegen Nachtschwärmerie oder nächtlicher Exzesse mit einem Reichthaler bestraft.

Nur einer unter den Landesherren machte eine unrühmliche Ausnahme. Das war der Kurfürst Carl Philipp, der in chronischen Geldnöten steckend, den Ellerer Grund an den habgierigen Holzhändler von Wusten verpfändete, der in den wunderbaren Wäldern einen durch nichts zu überbietenden Raubbau betrieb, was den alten Eichen denkbar schlecht, seinen eigenen unergründlichen Taschen leider umso besser bekam.

Ja die armen Bauern, die zu allen möglichen Diensten ohne Entgelt von ihrer Herrschaft herangezogen wurden, die die Steuerlasten allein zu tragen hatten, sie waren keineswegs beneidenswert dran. Kein Wunder, wenn sie gelegentlich über die Strenge schlugen, wenn Kurfürst Carl Theodor mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln versuchte, diese Ungerechtigkeiten zu mildern. Er berief die Landstände zusammen. Er pochte auf die Nächstenliebe des Adels, daß er doch trotz verbriefter Rechte nun auch das Seine tun möchte. Gewiß, so fuhr er fort, möge die liebe Geistlichkeit betungshalber von Abgaben auch fürderhin befreit bleiben. Und da sie bei ihrer alten Gewohnheit bliebe, so dürfe man ihr, bis sie zu beten aufgehört, nicht mit Steuer und Schatz auf den Leib rücken. Die Ritterschaft aber habe bisher keine Abgaben entrichtet, weil ihr ja die Heeresfolge obläge. Da es jedoch mittlerweile Söldnertruppen gäbe, entfalle jene Gefolgschaftspflicht. Nun sollten sie gefälligst zahlen. Doch alles Zuspähen blieb umsonst. Nur mit den Schultern zuckten die

Herren und übelst vermerkte die hochedle Versammlung den Vorschlag ihres Landesherren. Nicht das geringste hatte Carl Theodor erreicht und zutiefst ob solcher Zumutungen gekränkt, zog die Blüte des niederrheinischen Landes zugeknöpft bis obenhin wieder auf ihre Dörfer.

Dennoch war es mit solcher Drückebergerei rascher als gedacht zuende, als unter Murat 1806 verfassungsmäßig die Steuerfreiheit für sämtliche Stände aufgehoben wurde. Damit fielen auch die verbrieften Rechte, auf die hochfahrend der Adel so gerne pochte, für ewig unter den Tisch.

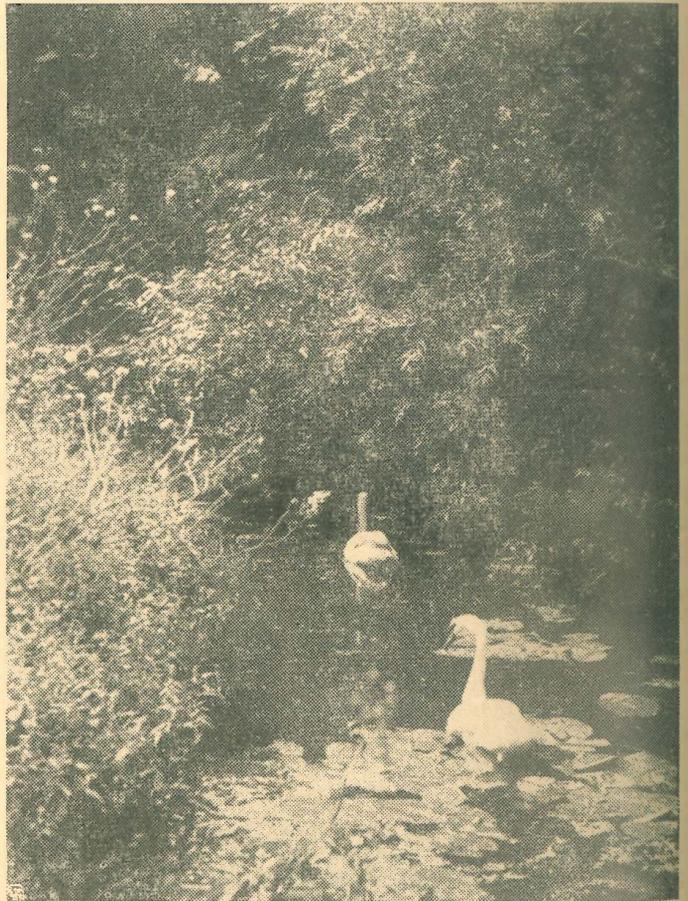
Eine neue Zeit zog auch für das Schloß herauf, als 1823 die Düsseldorfer Regierung Haus Eller samt dem Ellerhof für bare 26 500 Thaler an den Freiherrn von Plessen verkaufte. Und dieses Datum ist wohl das Wichtigste für die Geschichte des Anwesens. Denn damals wurde fast alles so gestaltet, wie es uns Heutigen vertraut ist. Allein der 500jährige Burgfried blieb bestehen, mit ihm der äußere Graben, letztes Erinnern an die Wasserburg von ehemdem. Und Schloß Eller nennt sich jetzt Rittergut. Obschon Plessen viel für dieses Anwesen getan, veräußerte er seinen Besitz an den Domänenrat Wolters, der das Ganze 1842 für 110 000 Thaler dem Grafen von der Recke, dem Bruder des Schöpfers der Düsselthaler Anstalten überließ. Aber auch von der Recke gab sein Eigen weiter und zwar an die Prinzessin Friedrich von Preußen, die Gattin des Düsseldorfer Divisionskommandeurs, die nunmehr hier bis zu ihrem im Dezember 1882 erfolgten Ableben wohnte.

Selten hat wohl dieser lauschige Landsitz eine anmutigere, liebenswertere Herrin gehabt, als eben jene Fürstentochter aus dem Hause Anhalt-Bernburg, die die stillen Feinheiten dieser Landschaft in vielen uns erhalten gebliebenen Skizzen und Aquarellen für immer festhielt. Oft waren ihr Gatte, ihre beiden Söhne, die Prinzen Alexander und Georg, hier zu Gast.

Und wenn sie dann vierelang vom Schloß Jägerhof hierhin kutschierten, dann fuhren sie durch jenen längst sagenhaft gewordenen Bilker Busch, der vor den Toren Ellers lag, durch diesen mächtigen Wald, der nachher zwischen Gerresheim, Flingern und Bilk aufgeteilt wurde, der anno 1806 noch fast unberührt bis an die kleine, heimelige Residenz Düsseldorf heranreichte, der auch zu dieser Zeit noch so schön war, wie es nur ein Wald der Heimat sein mochte. Die uralte Straße gen Hilden, bis 1874 Hildener Heerstraße genannt, führte durch das Gebiet. Hier an der nunmehrigen Ellerstraße entstanden wahrscheinlich die ersten Rodungen, die ersten Gehöfte. In diesem oberen Bilk ist somit wohl unfern des Gangelshofes die Keimzelle dieser Ortschaft zu suchen. Verwunderlich erscheint, daß wir daneben noch einen zweiten Ortskern beiderseits der nachmaligen Oberbilker Allee haben. Doch von jenen Straßenzügen unterhielt man sich damals rund um den blasenden Posaunenengel auf der Kirchturmspitze der Neander-

kirche an der Bolkerstraße zum Beginnen und um die Mitte des verflorenen Jahrhunderts nicht. Gemütvoll plätscherte der Pillebach, aus dem Lierenfelder Sumpfland kommend, gleich allen übrigen, inzwischen bedeutungslos gewordenen Gewässern unter breitkronigen Bäumen dahin, die sicherlich noch die schnaubenden mit donnernden Hufen dahinjagenden wilden Pferde, Abkömmlinge der berühmten Tenktererrosse im 15. Jahrhundert gesehen. Voll gieriger Leidenschaft forderten die kapitalen Geweihten, wenn die frühherbstlichen Nebel über dem Moore wogten, ihre Rivalen heraus, und liebesam leckte die Hirschkuh zärtlich ihr frisch gesetztes, weißlich geflecktes Kälbchen, standen rosaweiß die Heckenrosen mit tausenden von Blütensternen bestickt, am Wegesrand. Und dieses Rotwild war noch vor 300 Jahren so stark im Bilkerbusch vertreten, daß der Düsseldorfer Magistrat sich wegen des untragbaren Flurschadens, den es anrichtete, genötigt sah, den Landesherren um den Abschluß von 600 Hirschen zu bitten. Das war ungefähr die Hälfte des Bestandes.

Niemand außer einigen Heimattreuen spricht heute mehr vom Bilker Busch, diesem gewaltigen Düsseldorfer Wald, der an der einst so klaren und fisch-



Schwäne im Ellerer Schloßpark

reichen Düssel am jetzigen Ostpark begann, der an der früheren Maschinenfabrik „Hohenzollern“ vorbei, am Hellweg entlang, zum Karlshof, also wiederum zur Düssel führte. Seine südliche Begrenzung fand er in den Lierenfelder Sümpfen, in den Ausläufern des ewig nassen Eller Forstes. Den Beschluß im Osten formte der Torfbruch, die Altenbergstraße am Ostpark. Zahlreich die Rodungen nach dem 70er Krieg. Aber immer noch gab es ein großes geschlossenes Waldstück am alten Garnisonschießstand nördlich der Röhrenwerke. Ein Karrenpfad dort, wo genüßlich die Karnikel hoppelten, längst Erkrather Straße geheißen, führte dadurch.

Und es grünten auf diesem Boden in längst versunkenen Jahren, da unsere Väter noch junge Männer waren, bereit die Sterne vom Himmel zu holen, wie wir alle es gleichfalls vollbringen würden, so lange wir in vollen Zügen die feuchtigkeitsgesättigte Luft niederrheinischer, froh beschwingter Heimat atmen, der Wendebusch, den heute der Fortunaplatz deckt, die lauberfüllten Streifen bei Zoppenbrück. Auf einer dritten Karte von 1928 ist von der einst so prächtigen Bilker Gemark, von der Heimeligkeit von ehemals, nichts mehr zu finden. Denn das letzte stolze Waldstück, der Königsbusch unweit des Torfbruches, fiel schöne wilden Holzfällern 1923 kläglichst zum Opfer.

Selten änderte wohl eine Landschaft innerhalb weniger Menschenalter derartig grundlegend ihr Gesicht wie diese weite Erde, durch die unendlich viele Straßen vom Torfbruch bis zur Oberbilker Allee heute laufen, auf der die Düsseldorfer Großindustrie, die Stadtwerke, ein so ganz anderes nüchternes Lied wohl singen, das nichts mit dem der Vöglein im Walde mehr gemeinsam hat. Eine Landschaft ward vom Schicksal in knapp neunzig Jahren dazu auseinander, sich harte Runen voller Sachlichkeit in ihr einst so friedvolles Antlitz zeichnen lassen zu müssen, die niemals wieder auszuwischen sind.

Und auch das kleine ländliche Eller verlor damals seinen ihm eigentümlichen Charakter. Aber immer noch schlängelt sich da ein Bächlein durch dieses vor-

nehme Besitztum von Schloß Eller, die Eelpe, zu hochdeutsch das Sumpfwasser geheißen, bei Haan entspringend, munter darauf querfeldein hüpfend, bis es sich bei Reisholz mit der Düssel vereint. Fast verklungen ist sein eigentlicher alter Name. Er ist zumal in den Unterbacher Benden nicht gerade schöner geworden. Denn von da ab talwärts heißt die Eelpe der Eselsbach. Und das gemahnt an vergangene Zeiten, da die Leute aus diesem Dörfchen mit ihren Eselskaren noch bis in die achtziger Jahre hinein über Eller und Oberbilk nach Düsseldorf fuhren, das Wäglein hoch mit Reiserbesen bestückt, aus Ginster und Birke ringsum gebunden. Und wenn sie so über den Sandträgerweg daher kabriolten, dann trug ihr Gefährt außerdem noch den an den Gerresheimer Abhängen geschürften lichten Sand, den sie gleichfalls zum Scheuern, zum Schrubben und zum Bestreuen der Dielen darboten, so wie es vordem gute Sitte bei uns gewesen. Längst gibt es diese geduldigen grauen Einhufer da nicht mehr, dafür aber noch geschwätzig Erkrather Zungen, die so neckisch von „dene Ongerbecker (= Unterbacher) Flappohre“ reden. Und sie behaupten nach wie vor, dies jedoch wirklich zu Unrecht, daß, wenn die Nebelfrauen zu Hauf über dem Sumpfland bis in ihre bergische Pforte hinein tanzen, in Unterbach die armen Lastesel geschoren würden.

Im Frieden seiner mehr denn ein halb Jahrtausend langen Geschichte, unberührt von jedweden Kriegsgreueln liegt dieses Schloß im Grünen, das dritte, das wir unser eigen nennen, da. Nur wenig tut man seiner im Gegensatz zu den beiden anderen Chateaux Erwähnung. Und das ist wohl auch gut so. Seine berückende Feinheit bleibt unangetastet, und so soll es auch fernerhin sein, hören wir das leise Spiel des Sommerwindes über uns, der zärtlich durch die Kronen vierhundertjähriger Eichen streichelt.

Hier hat ein gütiges Schicksal für die Unversehrtheit ehrwürdiger heimatlicher Erde das Seine vollbracht, auf daß dieses Land samt allem, was zu ihm gehört, als unvergänglicher Zeuge mittelalterlicher Herrlichkeit ungeschmälert für die Zukunft in gleicher Form bestehen bleiben möge.

*

„Der Goldene Helm“ ist wieder da!

Der schöne Giebel des Hauses „Zum Helm“, Flinger- und Bergerstraße Ecke, hat nun endlich seine ursprüngliche Bekrönung wieder, die diesem Haus vor etwa 200 Jahren den Namen gegeben hat, als es aus den beiden älteren Häusern „In der Kluft“ und „In der goldenen Lilie“ neu entstanden war. Nachdem um die Jahrhundertwende die edle Treibarbeit des barocken Kupferschmieds — wahrscheinlich, weil sie vom Zahn der Zeit zerfressen war — abgenommen

werden mußte, hatte man sich mit einer schäbigen Betonplastik begnügt, die aber im Bombensturm vom hohen Frist hinunter gefegt worden war.

Es war nun bei der Wiederherstellung dieser Front sehr erfreulich, daß der Landeskonservator für die Wünsche der Eigentümerin, Frau Gerwiener, und das Streben des so außerordentlich verständnisvollen Architekten Hoppe nicht nur ein offenes Ohr, sondern auch einen offenen Beutel zeigte.

Schwierig jedoch war die Aufgabe, einen Meister zu finden, der das Können wie den Idealismus aufzubringen vermochte, diesen gewaltigen Helm zu schmieden und — was noch wichtiger und entscheidender war — bei seiner Kostenforderung „die Kirche im Dorf zu lassen“. Wir Düsseldorfer mußten da schon tief hinein ins Sauerland bis nach Lüdenscheid laufen, wo heute der junge, damals aus Breslau geflüchtete Kunstschmied K. T. Neumann in seiner weit berühmten Werkstatt am Amboß steht. Dieser Meister, der aus dem harten Metall Formen und bildreiche Plastiken von kaum zu überbietender Vollendung schafft, hat hier aus 2 mm starken Kupfertafeln von über 9 qm Fläche diese mehr als 3 m hohe und rund 100 kg schwere Giebelbekrönung getrieben, ein allein schon körperlich unerhörter Aufwand. In den Geschichtlichen Sammlungen war erfreulicherweise noch ein altes Foto aufzutreiben, das den ursprünglichen Kupferhelm zeigte, der — heraldisch unrichtig — mit Visier und Spangen dargestellt war. Neumann hat sich zu einem Visierhelm entschlossen und auch die Helmzier, die damals barocker und lockerer gehalten war, zu einer geschlosseneren Form gebracht, sonst jedoch das alte Prinzip getreu beibehalten.

Wer in den Ostertagen diese Kupferplastik, die vor ihrer Vergoldung in den Arkaden ausgestellt war, gesehen hat, wird gewiß auch als Laie empfunden haben, daß diese Arbeit der Handwerkskunst barocker Meister gleichwertig ist und würdig dieses edlen

Giebels (der jedoch nach wie vor in Fensterteilung und Art der Werbung völlig unbefriedigt bleibt!)

Es ist, wie dieses Meisterwerk der Schmiedekunst beweist, außerordentlich zu bedauern, daß wir in unserer Altstadt bisher noch in keinem einzigen Falle eine wirklich vollendet geschmiedete Werbung finden können, und daß es kaum mehr eine einzige Fassade gibt, die mit letzter Konsequenz eine denkmalpflegerische Sauberkeit bis in die Ausführung der Einzelheiten hinein offenbart. Und wenn man nun daran geht, die Westfront des „Hauses zum Helm“ mit Hilfe des Landeskonservators instand zu setzten, dann werden an dieser Wand immer die neuzeitlichen, maßstablosen Schaufenster eine Störung bleiben. Es ist dies deshalb so bedauerlich, weil — wie hier die neue Gestaltung der Arkaden beweist — in jedem Falle eine Möglichkeit bestand, eine Lösung zu finden, die ebenso den Wünschen des Geschäftsmannes wie denen des Denkmalspflegers Rechnung getragen hätte. Das Gleiche gilt für die Werbung an der Giebelseite, die man dem Seltenheitswert, ja sogar der Einmaligkeit, dieser Barockfassade entsprechend verständnisvoller hätte anpassen müssen — ein Fehler, der jedoch später wohl repariert werden kann.

Im Interesse unserer alten Stadt möchte man wünschen, daß auch in anderen Fällen der Idealismus von Eigentümer, Architekt, Handwerksmeister und Konservator so erfolgreich zusammenklingt, wie hier bei der Wiedergeburt dieses goldenen Helms!

R. von Grooten

*

AUFRUF!

Der Heimatverein Düsseldorfer Jonges plant die Errichtung eines für Düsseldorf charakteristischen Brunnens im Herzen der Altstadt und zwar eines

Radschlägerbrunnens

Der Radschläger ist ein originelles Wahrzeichen unserer Stadt. Er ist weit und breit in aller Welt bekannt. Im Radschläger verkörpert sich ein Stück alten eigenartigen Düsseldorfer Brauchtums.

Es scheint uns eine begeisterungswürdige heimatliche Aufgabe zu sein, den Radschläger zum Gegenstand einer Brunnenfigur zu machen. Von Künstlerhand gestaltet, soll der Radschlägerbrunnen das Bild der Altstadt reizvoll beleben und bereichern. Es soll ein einprägsames, in der Erinnerung haftendes Kunstwerk werden, wie es solche originellen Brunnen anderwärts sind, etwa das Manneke Piss in Brüssel oder das Gänsemännchen in Nürnberg.

Wir rufen alle Heimatsfreunde auf, uns in unserm Bestreben durch Spenden nach Vermögen zu unterstützen.

Der Heimatverein Düsseldorfer Jonges e. V. ist als gemeinnützig anerkannt. Deshalb können die Spender ob Mitglied oder Nichtmitglied — ihre Spenden für den Radschlägerbrunnen gemäß § 10 b des Ek St G. bis zu 5% ihres Einkommens auf Grund einer Bescheinigung des Heimatvereins in voller Höhe von ihrem Einkommen abziehen.

Wir bitten, die Spenden beim Bankhaus C. G. Trinkaus auf Spendenkonto des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges e. V. einzusenden bzw. auf das Postscheckkonto des Heimatvereins Köln 58492 zu überweisen.

In Zweifelsfällen erteilt Auskunft unser Vorstandsmitglied Steuerberater Paul H. Janssen, Düsseldorf, Viktoriastraße 30.

Der Denkmalsauschuß

I. A. Professor H. H. Nicolini

Der Vorstand

I. A. Dr. Willi Kauhausen, I. Präsident

Im Herzen der Altstadt *die Gaststätte des Feinschmeckers*

Die beliebten Biere

Zum schwarzen Anker Inh. Fine Rothaus

BOLKERSTRASSE 35 · FERNSPRECHER 2 21 22

Pschorr München

Bitburger Pils

Kulmbacher

Frankenheim obergärig

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
im Monat August 1953*

(Vereinsheim „Zum Schwarzen Anker“, Düsseldorf, Bolkerstraße 35, abends 7½ Uhr)

- Dienstag, 4. August: *Monatsversammlung*
u. a.: Amtsrat *Joseph Loos* berichtet über die Krefelder Heimattagung des Rheinischen Vereins für Denkmalspflege und Heimatschutz.
- Dienstag, 11. August: Unser Präsident *Dr. Willi Kauhausen* spricht über:
Die Stiftskirche St. Lambertus und ihr einstiger Retter
Schlossermeister Joseph Wimmer
- Dienstag, 18. August: Es ist Ferienzeit...
Zwangloses Beisammensein im Vereinsheim.
Franz Müller wird einiges Interessante aus der Vereinsgeschichte berichten.
- Dienstag, 25. August: *Hermann Smeets*, Präsident der Bilker Heimatfreunde:
„Über Bilk und alles was dazu gehört...“

Sür den Bierkenner auch im Vereinsheim

Bitburger Pils

KARL *Breitbach*
UHARMACHERMEISTER

FLINGERSTR. 58/60 · TELEFON 13175

Fahrräder Touren 108.- Sport 159.-
bunt

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

Wehrhahn 65 **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon 24348
hat alles für Ihr Fahrrad

WIRTSCHAFTSBANK
E · G · M · B · H

DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7



VII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Am Rätinger Tor

die guten Getränke bei

„Adele“

Rätinger Straße 18

Telefon 217 73

Musik · Tanz · Unterhaltung

Fortsetzung von Seite 6

Genuß werden zu lassen. Man liest die 420 Seiten des Buches in wirklicher Faszination.

Das Werk ist in Leinen gebunden, mit goldgeprägtem Titel versehen und kostet DM 14,80. Es ist als Geschenkband bestens geeignet.

*

Im Jahre 1893 wurde der Plan, ein Heine Denkmal in Düsseldorf zu errichten, von den Düsseldorfer Stadtverordneten abgelehnt. Der damalige Zoodirektor, Robert Visser, weilte zu dieser Zeit im dunklen Afrika, in Belgisch Kongo. Er erfuhr davon, und weil er ein großer Freund und Verehrer Heines war, schrieb er:

Die Kunde, daß Heine in Düsseldorf kein Denkmal erhalten sollte, veranlaßte mich, dem Dichter in

einem Gebiet, wo ich „Herr“ war, ein Denkmal zu setzen.

Unter einem Urwaldriesen, wurde eine Marmorplatte angebracht, welche folgende Inschrift trug:

Heinrich Heine!

Hier hat in einer dunklen Nacht,
Ein deutscher Sänger Dein gedacht,
Den Wohlklang Deiner schönen Lieder,
Gab hier des Urwalds Echo wider.

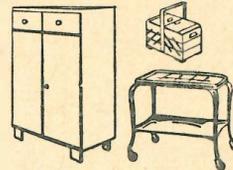
Hier hat ein Stadtrat keine Macht,
Und da die Welt genug gelacht,
Ob diesem kannibalschen Treiben,
Soll Heine hier ein Denkmal bleiben.

Hier, wo die göttliche Natur,
Noch nicht nach Christ und Jude frug,
Da sei des Menschen nur gedacht,
Des Sängers, seiner Lieder Pracht.

J. Willems & Co.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel
Telefon 54061-65



Kleinformel

IN GROSSER AUSWAHL
MÜBELFUSSE ALLERART

HOLZ-SCHNOCK

BENRATHER STR. 10/15

Lutter
Kaffee
Etwas ganz Feines

Wirklich köstlich

Coca-Cola
EISKALT

Alleinvertreib:

Fak o-Ge tränk GmbH. Düsse ldorf,Mar tl nstr48, Tel. 212 27

Gatzweiler's

Alt ein Begriff

VIII



Brauerei
Schlüssel

CARL GATZWEILER

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN
 Besteingerichtete Reparatur- Werkstatt für feine Uhren

Der Untersatz war eine massive, gußeiserne Säule, und ein Schutzdach schützte die Platte vor dem Tropenregen.

Die Beschaffung des Materials war unter den dortigen Verhältnissen sehr schwierig. In den Urwäldern herrschen sehr primitive Zustände, und die Heranschaffung des Baumaterials war keine Kleinigkeit. Und dennoch gelang das Werk. Unter Wilden und Kannibalen stand Heine sicher und von niemand gestört, im tiefen, dunkeln Afrika. Herr Visser war 25 Jahre, 1880—1905, als deutscher Pionier in Afrika tätig. Trotz langer Anwesenheit in den Tropen, hat er seine schöne Heimatstadt Düsseldorf nie vergessen und alljährlich dem Düsseldorfer Zoologischen Garten seltene Tiere aus dem schwarzen Erdteil geschenkweise zugesandt. Wer denkt heute nicht mit Wehmut an unseren damaligen Zoo, welcher leider

dem Bombenterror zum Opfer fiel. An vielen Käfigen hing ein kleines Schildchen; Geschenk von Herrn Robert Visser.

Nachdem er aus Afrika heimgekehrt war, hat er mehrere Jahre unseren Tiergarten mit fachkundiger Hand geleitet. Dann übernahm er auf Wunsch die Leitung des Düsseldorfer Verkehrsvereins. Sein großes Können, seine Sprachkundigkeit und sein lebenswürdiges Wesen sicherten ihm das Wohlwollen und die Sympathie der ganzen Bevölkerung Düsseldorfs.

Er war ein treuer Vorkämpfer der Heine-Bewegung.

Im Jahre 1928 wurde der Gedanke, Heinrich Heine in Düsseldorf ein Denkmal zu setzen, wieder aufgegriffen. Der Ausschuß bewilligte 10 000 Mark als Denkmalsfond, in der Erwartung, die Bürger-



GEBR. HESEMANN · DÜSSELDORF

Friedrichstraße 116

INHABER: THEODOR HESEMANN

Telefon: Sammelnummer 84547

EISENWAREN

BAUBESCHLÄGE

WERKZEUGE

JOH. JANSSEN

INH. ERICH JANSSEN

Stuckgeschäft

DOSSELDORF · KAMPSTR. 21/23 · TEL. 74593

Poscher & Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 46186

Kaiserstraße 30



Albert Kanehl

Steinstraße 56 - Fernsprecher 13020

(früher Elberfelder Straße 4)

Spezialgeschäft für erstklassige
POLSTERMÖBEL

Große Auswahl!

Nur MODELLE eigener Anfertigung

RADIO SÜLZ & Co.

Düsseldorfs großes Fachgeschäft

FLINGERSTR. 34

TEL: 19237

schaft würde die weiteren Mittel aufbringen. Doch es wurde leider nichts daraus.

Noch ein großer Heinefreund soll nicht vergessen werden, es war unser unvergeßlicher Eduard Czwoydzinski, kurz genannt der Schwo. Wie manches schöne Gedicht im Heine-Stil schrieb er, um seinen Lieblingsdichter zu ehren.

Martin Kreuzt

Am 10. Mai 1953 starb Frederick William Schmitz-Salue. Er starb nach nur kurzer Krankheit in Fulda, fern seiner geliebten Heimatstadt Düsseldorf, wo er sein Heim 1943 durch Bomben verlor. Sein Lebensweg entbehrt gewiß nicht der Originalität. Er, der einer angesehenen Düsseldorfer Bürgerfamilie entstammte, wurde am 17. August 1872 in New York (USA) geboren. Wie kam er zu diesem Geburtsort? — Sein

Vater, Hermann Schmitz, wanderte in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach den USA aus und betrieb in New York, im Stadtteil Brooklyn, eine Gastwirtschaft. In New York hatte sein Vater auch geheiratet. Der Großvater, Baumeister und Weinwirt Jakob Schmitz, aber hatte noch sein ganzes Leben in Düsseldorf zugebracht und ist auf vielen stadhistorischen Abbildungen zu finden (z. B. auf dem Bild von Hasenklever „Die Weinprobe“), war stellv. Bürgermeister und Hauptmann der Bürgerwehr. Ferner findet man ihn auf einer Urkunde als Präsidenten der karneval. Gesellschaft „Zum tollen Volk“ aufgeführt. Sein Sohn, Hermann Schmitz, führte ebenfalls in Düsseldorf, wohin er 1880 von New York zurückkehrte, ein geselliges Leben. So ist es auch kein Wunder, daß der Enkel von Jakob Schmitz, unser lieber Verstorbener, dieses echt rhei-

Die traditionelle Stätte

der Kongresse und Tagungen, Empfänge und Feste in Düsseldorf ist seit den Tagen der Gesolei die Rheingoldsaal, Silbersaal und alle anderen Räume verbürgen, verbunden mit einer hervorragenden Gastronomie und einem besonderen Kongreßdienst meines Hauses, den gediegenen Ablauf aller Veranstaltungen.

Rheinterrasse

Rudolf Engels · Fernruf 46951 und 46952



Auf Wunsch Teilzahlung · Kostenlose Photokurse

SCHNEIDER & SCHRAML

JNNENAUSSTATTUNG

KÖNIGS-ALLEE 36

SEIT 1865

CruX

ZWIEBACK

F. A. CruX · Zwieback-Keks-Biskuit-Fabrik, Düsseldorf · Grafenberger Allee 399/401 · Ruf 60196

X

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Besuchen Sie
die neurenovierte
Gaststätte

„Goldener Hahn“

Inh. Alois Münk und Frau

DUSSELDORF · ALTSTADT · BOLKERSTRASSE 37 · TELEFON 81472

Das Haus für anerkannt gutbürgerliche Küche · Solide Preise · Eigene Schlachtung
Eigene Metzgerei · Brauerei-Ausschank Dietrich Hoefel, Düsseldorf · Biere vom Faß
Z u v o r k o m m e n d e u n d r e e l l e B e d i e n u n g



Frederic
William
Schmitz-Salue

nische Blut schon in sich trug und seine heitere, unbeschwerte Art dieser Landschaft entstammte. Er besuchte die Kunstgewerbeschule zu Düsseldorf und erlernte das Goldschmiedehandwerk (lieber hätte er jedoch die Baumeisterschule besucht, wie er gerne erzählte). Früh Erbe eines größeren Vermögens geworden, bereiste er die Welt, insbesondere aber Nordamerika und die Schweiz. Von dort, wo er in Genf als Goldschmied tätig war, brachte er auch die Angewohnheit mit, den franz. Gruß „Salue“ zu gebrauchen. Das brachte ihm schnell bei seinen Freunden den Spitznamen „Salue“ ein. Als humoriger Mann ließ er diesen Namen später sogar amtsgerichtlich eintragen, und so entstand der neue Doppelname: „Schmitz-Salue“. — Von Jugend an hatte er sich insbesondere dem Turnen verschrieben. Nachdem er zunächst einige Jahre dem ATV 1877 angehörte, trat er später dem Düsseldorfer Turnverein von 1847 bei,

Zwitscher - HÄUSCHEN

Die gemütliche Gaststätte in Flingern

Inhaber: Harro Brückner

Eythstraße 8

Fernruf 63055

JOSEF ZÜGER NACHF.

Düsseldorf · Mindener Straße 30

Telefon Sammelnummer 72448

KOHLN · KOKS · BRIKETTS · HOLZ

FÜR DIE ELEGANTE DAME

Haus der Hüte

KÖNIGSALLEE



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 45935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

BENRATHER HOF

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G. m. b. H.

Preiswerte Küche · Eigene Metzgerei

dem er insgesamt über 60 Jahre angehörte, und dessen Ehrenmitglied er seit 1947 war. 11 Deutsche Turnfeste machte er mit, meist aktiv, und nie durfte sein origineller „Kraftstock“ fehlen. Kurz vor dem für ihn 12. Deutschen Turnfest, das in Hamburg stattfindet, und an dem er so sehnlichst wünschte, teilnehmen zu können, wurde er aus den Reihen der alten Turner herausgerissen. Er, der bis zum letzten Kriege der Fahnenträger und Zeugwart des DTV 47 war, erlebt dieses große Turnfest nun nicht mehr! — 25 Jahre lang gehörte er auch der Gesellschaft „Reserve“ als Fahnenträger an. Natürlich gehörte er

auch zur Kompanie der in Flingern beheimateten St. Sebastianus-Schützenbruderschaft an, denn er wohnte mit seiner Familie in der Schützenstraße 15, nahe dem Wehrhahn. 10 Kinder hatten er und seine Frau, die aus dem Siebengebirge stammte und ihm nach 48jähriger Ehe im Tode vorausging; nun ruhen sie gemeinsam auf dem Düsseldorfer Nordfriedhof. Auch zwei Kinder ruhen bereits dort, aber acht Kinder leben noch, davon drei auch in USA. Zwei Söhne aber, die jüngsten, sind Mitglieder unseres Vereins und Mitgründer der Tischgemeinschaft der „Jüngkes“.

*

H. NESSELRATH

Runderneuerungswerk

Neue · runderneuerte · gebrauchte · Reifen · ständig am Lager

Höherweg 12 · Telefon 73221 · An der Icklack 17

WENN
KLEIDUNG
DANN ZU
Settlage
KLOSTERSTRASSE

Erste Qualität, terminmäßig

KLISCHEES
ENTWÜRFE RETUSCHEN
MATERN



Hans Kirschbaum

Bürgerstr. 20 · Tel. 25770

W. WEILINGHAUS



GROSS-UND EINZELHANDEL IN
KOHLEN · KOKS · BRIKETS

Düsseldorf · Worringerstr. 50 · Ruf: 21652-23886

XII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Fr. Bollig vererd. Auktionator und Taxator,
vererd. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer
Privat: Ahnfeldstr. 27 · Tel. 624 45
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 72433
Täglich von 9-12 Uhr
Verkauf von Möbeln und Polstersachen

Blaue Eilboten

AUTO-EILDienst
MöBELTRANSPORT

DUSSELDORF · ACKERSTR. 18 · TEL. 211 20

Pannenbeckers *Autobusse*

modern
bequem
zuverlässig

Telefon 53947

Blumenstraße 9

FOTO
KINO

MENZEL

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DUSSELDORF
Mindener Straße 72
Telefon 12596 u. 21794

Spezialität:
Form- und Stabstahl
Grobbleche
Schmiedematerial

JOSEF SCHÜSSLER



KOHLN · KOKS
BRIKETT · HOLZ



DUSSELDORF · BASTIONSTRASSE 4
Fernruf 13553

Fernruf 13553

Stempel • Schilder

Gravuren vom Fachmann
Stempelfabrik Gravi eranstalt



BAUMANN K.G.

DUSSELDORF, Steinstraße 24, a. d. Kö
Ruf 19000 und 22515

Wilhelm u. Josef Sinzig

Schreinereibetrieb

Fernruf 24373 · Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49/51

Seit über 100 Jahren Holzbearbeitung

Erstklassige Verarbeitung, bestes Holz
das ist immer unser größter Stolz!



Klischan
DAS TEXTILGESCHÄFT
IN DER ALTSTADT

GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

BLUMEN, KRANZE U. DEKORATIONEN
DUSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 49635

Stubs Schwabenbräu Pilsener

mehrfach mit GOLDMEDAILLEN ausgezeichnet



Getränke-Vertrieb
Max v. Kottas
G. m. b. H. • Düsseldorf
Stiftsplatz 11 • Ruf 41941



W Träger Reichhaltiges Lager

Kaufe jede Menge krummer und | Kauf und Abbruch
gerader Träger, Schrott u. Metalle | von Industriebauten

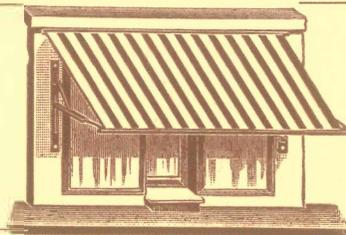
Schrott- und Metallgroßhandlung
WILLY HERMINGHAUS DUSSELDORF
Kl osterstr. 7-9 • Ruf 14718

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DUSSELDORF

Kaiserstraße 28a - Fernsprecher 4 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik